

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **71 (1926)**

Heft 50

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4-10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1926:	
Für Postabonnenten	Jährlich Fr. 10.20
Direkte Abonnenten	Halbjährlich Fr. 5.30
Schweiz	Vierteljährlich Fr. 2.80
	„ „ „ Fr. 2.60
Ausland	„ „ „ Fr. 3.50
Einzelne Nummer 30 Rp.	

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwochmittag.
 Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annancen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

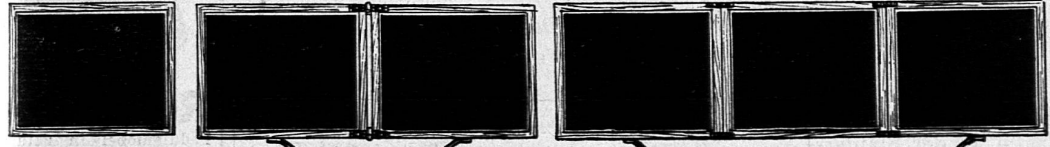
Redaktion: Fr. Rufishauer, Sek.-Lehrer, Zürich 0;
 Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
 Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Werdgasse 37-43, Zürich 4
 Postscheck VIII 3737 — Telefon: Seinau 31.31

46 Tit. Schweizer Landesbibliothek, Bern

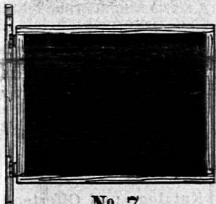
Schul-Wandtafeln



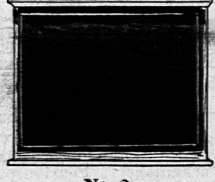
Schiefer-, Holz- u. Wormser-Wandtafeln

No. 14
 Wand-Klapptafeln mit Tragstützen (4 Schreibflächen)

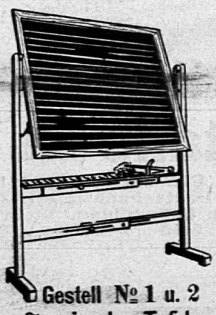
No. 17
 Wand-Klapptafeln mit Tragstützen (5 Schreibflächen)



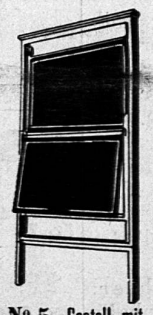
No. 7
 Klapp- oder Fahntafel (2 Schreibflächen)



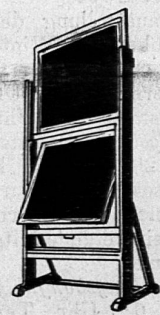
No. 3
 Wandtafel-Drehgestell für einzelne Tafeln



Gestell No. 1 u. 2 für einzelne Tafeln



No. 5 Gestell mit Zug- u. Drehvorrichtung Zum Aufhängen an die Wand



No. 22 Freistehendes Wandtafelgestell mit Zug- u. Drehvorrichtung

Nur beste Qualitäten zu billigen Preisen!

Prompte Bedienung. 4145 Verlangen Sie unseren Katalog A.

KAISER & CO., A.-G., BERN

Lehrmittel-Anstalt Gegründet 1864 Schulmaterialien



Ski
 aus Eichen u. Hickory in allen Preislagen

Ski
 Schuhe mit Kalblederfutter. Handarbeit, von Fr. 47.50 an.

Ski
 Anzüge und Kostüme, fertig und nach Maß.

Ski
 Windjacken von Fr. 22.— an.

Katalog Nr. 44 L gratis.



Passend für 4151

Weihnachtsgeschenk
Haus- und Schul-Harmoniums

mit und ohne Pedal, verkauft zu vorteilhaften Preisen

Paul Goll
 Pilatusstr. 46a, Luzern.

Kennen Sie das Buch?
 In 4 Wochen 15 Jahre jünger!

Das beste Buch, das den praktischen Weg zeigt, wie jeder dieses aktuelle Thema lösen kann. Per Nachnahme v. Fr. 3.20 und Porto zu beziehen von **M. SUTER, THALWIL 14153.**

(Aus ca. 1000 Anerkennungs schreiben)

Ihr Feigenkaffee ist wirklich der beste

Kaffeezusatz, was uns längere Erfahrung gelehrt hat. Wir möchten ihn allen Leuten bestens empfehlen.

Frau Böhlen in G. SYKOS

Ladenpreise: SYKOS 0.50, VIRGO 1.50, NAGO, Olten

Nur Vorteile

bietet Ihnen der Einkauf von **Lehrmitteln** bei

HANS HILLER-MATHYS

Lehrmittel-Fachgeschäft

Neuengasse 21 **BERN** Neuengasse 21

3187 Ständige Ausstellung Auswahlen

Beatenberg Kinderheim Bergrosli
 1150 Meter über Meer

Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfältige Pflege / Jahresbetrieb / Prospekt- und Referenzen durch **3214 Fr. H. u. St. Schmid**

Inhalt:

Der goldene Baum. — Das Bundesgesetz betreffend die Bekämpfung der Tuberkulose. — Die Neugestaltung der Primarlehrerbildung im Kanton Zürich. IV. — Vom Zeichenunterricht. — Josef Reinharts Pestalozzibuch. — Großschreibung eine «angelegenheit des auges». — Aus der Praxis. — Schulkinematographie. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Pestalozzianum. — Bücher der Woche. Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 21. Pestalozzianum Nr. 7.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissements **Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43**) sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute wegen Jahresschlussfeier des Lehrervereins Probe nur für die Herren mit Beginn 4 Uhr. Kurs Frank fällt aus. Probe für die Damen dafür Donnerstag, den 16. Dez., 6 Uhr. Bitte alle.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, 13. Dezember, 6 Uhr, Kantonsschulturnhalle. — Mädchenturnen III. Stufe. Nachher Männerturnen und Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, 14. Dezember, bitte punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Mädchenturnen, Frauenturnen, Spiel.

Kantonalverband der zürcherischen Lehrerturnvereine. Delegiertenversammlung am 18. Dezember. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr Lektion von Herrn Brüttsch mit einer II. Mädchensekundarklasse in der Turnhalle an der Stapferstraße, Oberstr. 3 Uhr Delegiertenversammlung in der „Linde“ zur Behandlung der Jahresgeschäfte. Tramlinien 10 und 24; Haltestelle „Linde“.

Pensionierte Lehrer von Zürich und Umgebung. Freie Vereinigung jeden Mittwoch-Nachmittag von drei Uhr an im „Strohhof“.

Pestalozzianum Zürich. Schriftausstellung der Teilnehmer am Hulliger-Schreibkurs in Winterthur. Lehrer- und Schülerarbeiten. Geöffnet vom 13. Dezember bis 31. Dezember, vorm. 10—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr (Samstags 2—5 Uhr).

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Samstag, den 18. Dezember, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur. „Tripolitianen.“ Lichtbildvortrag von Herrn Prof. Dr. Leo Wehrli, Zürich. Neueintretende Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Lehrer: Montag, den 13. Dezember, 6 $\frac{1}{4}$ Uhr, Turnhalle St. Georgenstraße. Spielstunde.

Generalversammlung: Samstag, 11. Dezember, 2 Uhr, Restaurant „Wartmann“.

Pädagogische Vereinigung d. Lehrer-Vereins Winterthur. Dienstag, den 14. Dezember, abends 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Geschäfte: 1. Arbeiten für die Ausstellung 1927. 2. Lektüre: Münch, Dieses Deutsch!

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Hedingen. Das „Training“ vom 16. Dezember fällt aus. Wir besuchen dafür die Vorführungen, die der Kantonalverband zürch. Lehrerturnvereine anlässlich seiner Delegiertenversammlung am Samstag, den 18. Dezember, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle Stapferstraße (Zch.-Oberstr.) einem weiteren Kreis von Turnfreunden bietet. Tramlinie 10, Haltestelle: Winkelriedstraße („Linde“, Oberstr.). Siehe Mitteilung des K. V. z. L. T. V. Mit dem Turnen beginnen wir wieder 1927.

Schulkapitel Horgen. III. Kapitelsversammlung Samstag, den 11. Dezember, 9 Uhr, Turnhalle Kilchberg. Geschäfte: „Die Schulverhältnisse der Gemeinde Kilchberg in der Zeit von 1530—1830“, Vortrag von Herrn Gottlieb Binder, Lehrer, Kilchberg. Begutachtung des Chemielehrmittels für Sekundarschulen. Sammlung für Witwen u. Waisen.

Schulkapitel Meilen. Samstag, 18. Dezember, nachm. 2 Uhr, Besuch des Psychotechnischen Instituts Dr. J. Suter in Zürich.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Generalversammlung Samstag, 11. Dezember, 2 Uhr, im „Sternen“, Öttil. Uster ab 1 10 . — Turnlektion 5. Klasse:

Montag, 13. Dezember, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Hasenbühl“. **Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil.** Letzte Übung pro 1926: Freitag, 17. Dezember, 5 $\frac{3}{4}$ Uhr, Rütli Knabenturnen II. Stufe nach der neuen Turnschule und Schreit- und Hüpfübungen nach Böni-Matthias. — Spiel.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, den 11. Dezember, nachm. 2 Uhr, Schreiberschulhaus, Zimmer 26. Einführung in die Farbenlehre Ostwalds. 2. Übung: Die bunten Farben. Pinsel, Scherlein mitbringen.

Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen. Reallehrer-Konferenz Donnerstag, den 23. Dezember, vormittags 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Kantonsschule Schaffhausen. Haupttraktandum: Diskussion über den Lehrplan-Entwurf der Realschule. Kommissions-Referent: Herr Dr. W. Utzinger, Schaffhausen. Abänderungsanträge zum Lehrplan-Entwurf müssen dem Präsidenten bis spätestens den 13. Dezember eingereicht werden.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, den 18. Dezember, präzis 2 Uhr, im „Engel“. Vorbereiten auf Kahn und Kreuzer. Repetieren: Schubert, Kößler und beide Lendvai. Technische Übungen **Lehrerinnenverein Baselland.** Übung: Samstag, 18. Dezember, 2 Uhr, in Liestal. Turnstoff aus neuer Turnschule.



3997

Astano (Tessin) Pension z. Post

Familie Zanetti u. Schmidhauser

638 m ü. M. Überaus sonnige milde Lage. Das ganze Jahr mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerl. Haus. **Familiäre Behandlung.** Große Parkanlagen. Pensionspreis **Fr. 7.— u. 6.50** pro Tag. Prima Referenzen. Prosp. gratis. 3279

Pianos

neu und gebraucht
preiswert und in
bequeme mehrjähr.

Teilzahlung

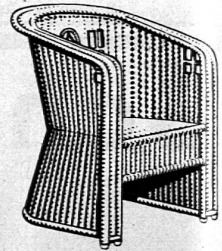
bietet in grösster
Wahl mit Garantie
das Pianohaus

Jecklin

Zürich · Zeltweg 2 · b. Pfauen

**Piano**

Schmidt-Flohr, modern, noch ganz neu, verkauft billig 411
J. Hunziker, U.-Hittnau (Zch)

Festgeschenke!**Rohrmöbel**

Peddigmöbel in naturweiß oder in jeder Nuance, geräuchert; wetterfeste Garten- u. Terrassenmöbel „INDIA“ liefern zu Fabrikpreisen

Rohr-Industrie, Rheinfelden

Verlangen Sie unseren illustrierten Katalog!

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. ga. Verl. Sie Gratsprosp. M. Frisch Btcher-Experte, Zürich Z. 68. 216

Die werthe Lehrerschaft genießt weitestes Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermittlung von

Harmoniums

Kataloge und Offerten franko

E. C. Schmidmann & Co., Basel

Festgeschenke!

Peddigrohrmöbel, naturweiß od. gebeizt. Wetterfeste **Boodoot-Rohrmöbel**. **Gestäbte Rohrmöbel** in allen Farben. **Weidenmöbel**, weiß etc. gestrichen. **Liegestühle, Krankensühle.** — Verlangen Sie unsern Katalog.

Cuenin-Hüni & Cie.

Rohrmöbelfabrik

Kirchberg (Kt. Bern).

Die Mitglieder des Schweizer Lehrervereins sind ersucht, gefl. die Inserenten dieses Blattes zu berücksichtigen

Unsere Kinder wollen lesen!

Aus unserem modernen Antiquariat:

- Bonsels W.**, Die Biene Maya, illustr., statt Fr. 8.15 Fr. 3.50
- Busch W.**, Illustrierte Bände, statt Fr. 1.90 " 1.10
- Cooper**, Der Lederstrumpf, Der letzte Mohikaner, " " 1.50
- Der Pfadfinder, je " " 1.50
- Hauffs-Märchen**, Grimm-Märchen, Andersen-Märchen, verschiedene Ausgaben von Fr. 1.— bis " 6.—
- Feisen und Abenteuer**, 25 verschiedene Bände, antiquarisch, Pappe Fr. 1.50, Leinen " 2.50
- Robinson**, Leinen, illustriert " 2.50
- Spyri Johanna**, Heidi I und Heidi II, illustriert von Minger, je " 3.—
- Verschollen und nicht vergessen " 2.70
- Schwab**, Sagen des klassischen Altertums, Leinen, vollständig " 7.—
- Thompson Seton**, Wilde Tiere zu Hause, u. a. " 3.50

Große Auswahl an billigen Bilderbüchern!

Genossenschaftsbuchhandlung Zürich
Telephon Selnau 42.32 **Volkshaus** Stauffacherstraße 60
Im Dezember an Sonntagen geöffnet!

Zweiggeschäft Winterthur, Obartor 32

Naturgeschichtlicher Unterricht

Alles Anschauungsmaterial, nur erstklassig, mehrjähr. Garantie. Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische, Stopfpräp., Skelette, Schädel, Situs, Spritpräp., Insektenbiologien, 400 Arten. Pflanzenbiologien unter Glas, mit Schädlingen, Mineralien, Kristallmodelle, Systemat. Petrefaktenammlung. Fast alle schweizerischen Kleinsäuger, viele neubeschriebene. Mensch: Skelett, Schädel, Modelle aller Organe. 3944

G. von Burg, Bez.-Lehrer, Otten

Lugano

Pension Mimosa-Acacia

Spezialarrangement für Winteraufenthalt. Moderner Komfort. Herrl. ruhige, unvergl. schöne Südlage. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Telephon 1825. Mit bester Empfehlung: **Familie Hofer.**

Schreibhefte

Schulmaterialien

Chr. Müller Söhne & Co. Zürich

5a

25 Farben

Raffia-Basi

z. Flechten, Häkeln, Knüpfen und Stricken. 4148
Per 100 Gramm. Fr. —.70
Per 1 Kilo . . . Fr. 6.—
für Schulen Spezialpreise, bei **ROOS**, Samenhandlung, nur 17, Hutgasse, **BASEL**.
Besonders empfehle:
Weil hochinteressant, das **neue Anleitungsheft für Bastarbeiten.**
20 Seiten stark, mit 75 Abbildungen zu Fr. 1.20.

Real-Schrank

mit 6 Schubladen 115/58 cm und 24 Schubladen 56/58 cm, passend zum **Aufbewahren v. Zeichnungen, Bildern, Plänen etc.** billig abzugeben.

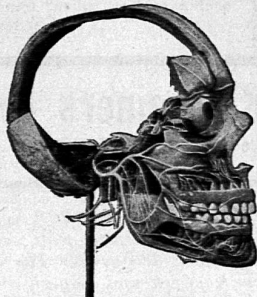
Photo zu Diensten. 4132
J. Zähler, „Real“, Trogen

WAFFELN

feinst doppelt od. einfach gefüllt, p. Kilo Fr. 3.90, versende dir. an Private. — Alle Biscuits und Chocoladen zu Fabrikpreisen.

— Preisliste gratis. — 4047

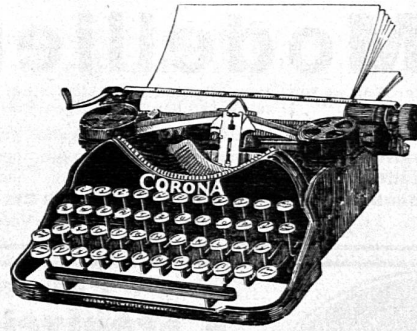
H. Luck, Waffelfabrik, Brugg



Anatomische Modelle Skelette, Schädel Lehrmittel

Werner Uhlig
Lehrmittel-Vertretungen
Rorschach 3806

Ich rate Dir: Corona Vier!



Wird mit Köfferchen geliefert.

Nur die Portable

Corona Vier

hat alle folgenden Einrichtungen, welche zur Standard-Ausrüstung der Großmodelle gehören:

- Die Tastatur** Standard-Tastatur, d. h. 4 Reihen Tasten, mit einfacher Umschaltung, Rückschalt-Taste, genau wie große Maschinen.
- Der Wagen** läuft auf Kugellagern. Der Schalthebel, bequem angebracht, schaltet den Wagen vorwärts und gleichzeitig eine Zeile weiter. 1 und 2 Zeilen.
- Die Schreibwalze** 25 cm breit. Mit 2 Handrädchen, also an **jedem** Ende eines. Die Walze ist weich für leisen Anschlag und doch hart genug für mehrere Durchschläge. Mit perfektem Walzenfreilauf (Stechwalze).
- Das Farbband** Normallänge, zweifarbig, kehrt selbsttätig um.
- Der Anschlag** weich, leicht und ruhig, auch bei schnellstem Schreiben.
- Die Typenhebel** Normallänge, schlagen gleich an wie bei großen Maschinen, Standard-Konstruktion.
- Sichtbarkeit** 100% Sichtbarkeit der Schrift. Nichts befindet sich zwischen dem Auge und dem Papier. Die Typenhebel sind unterhalb der Gesichtslinie.
- Das Gestell** Das Gestell der Corona besteht aus gezogenem Aluminium. Corona beweist seit 19 Jahren, daß ein richtig gebautes Aluminium-Gestell das Beste ist für Portable-Schreibmaschinen. Diese Ausführung allein verbindet absolute Solidität mit leichtestem Gewicht.
- Sparschaltung** Corona Vier hat normalerweise 1 und 2 Zeilen Abstand. Auf Wunsch wird sie auch mit dem neuesten 1 1/2 Zeilenabstand (sog. Sparschaltung) geliefert.

Die Corona-Fabrik in Groton U.S.A. ist die Schöpferin der Portable-Schreibmaschine. Seit 20 Jahren baut sie nichts anderes als ihre Portables. Im Kampf gegen die großen, schweren Standard-Maschinen hat sie ihre „Kleine“ durchgesetzt, derart, daß die „Großen“ jetzt auch Portables bauen. Was die Corona aber voraus hat, sind ihre Patente und die langen Jahre der Erprobung. Die Kleinmaschinen bieten bekanntlich dem Techniker mehr Schwierigkeiten als die Großmodelle. Es ist daher kein Zufall, daß Corona Vier allein alle obigen Standard-Ausführungen der modernsten Großmaschinen besitzt.

Verlangen Sie Corona Vier zur unverbindlichen Ansicht!

J. F. Pfeiffer, Löwenstraße 61 **Zürich**
beim Hauptbahnhof

Filiale in Basel: Kaufhausgasse 4

Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen

4153

Druck-Arbeiten verschiedenster Art

liefern

Graph. Etablissements **Conzett & Cie., Zürich**



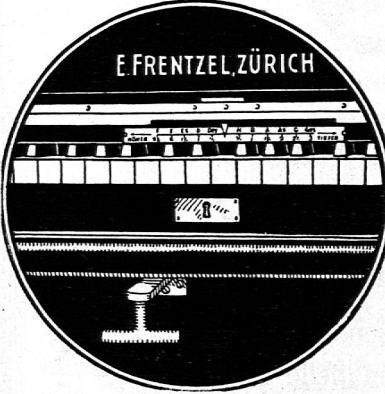
Die Tonwarenfabrik Zürich
CARL BODMER & CIE.

empfiehlt ihren sorgfältig aufbereiteten, für Schülerarbeiten
besonders geeigneten

Modellierton

in großen, ca. 20/14/9 cm messenden, in Aluminium eingewickelten Ballen
zu nachstehenden, billigen Preisen: 4020

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu **Fr. 1.-**
Qualität B, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu **Fr. 1.70**
Qualität C, geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle zu **Fr. 2.60**
Modellierholz, groß, à **60 Cts.**, klein, à **50 Cts** **Eternitunterlagen**
à **40 Cts.**, exklusive Porto und Verpackung.



Pianofabrik
E. Frenzel, Zürich 1

Predigergasse 17 Tel.: Hottingen 78.48

Piano Transponino
transponierbar um eine Oktave

Das Instrument des Chordirigenten und
Gesangbegleiters.

Verlangen Sie Offerte für Eintausch von
normalen Pianos gegen Transponinos.

Feine **MÉDOC** echt

auf Faktura naturrein garantiert, rot und weiß
Schw. Fr. 1.20 per Liter
Zoll- und frachtfrei jede Bahnstation
Fässer von 225 Litern inklusive 3937
Für Fässer von 110 u. 55 Litern Schw. Fr. 7.- Faßzuschlag
Schreibt „Girondol“, Le Bouscat près Bordeaux



Die traute Heimat

mit ihrer prachtvollen Eigenart ist
der Grund und Boden der neuen
prächtigen Geschichten

Simon Gfeller

„Aemmegrund“

Mundart-Geschichten. In Ganzleinen Fr. 8.50

Die lockende Ferne

entfaltet ihre bunten Reize in den dichterisch
schönen Schilderungen bewegter Wanderjahre.

Hugo Marti

„Rumänisches Intermezzo“

Buch der Erinnerung. In Ganzleinen Fr. 5.50

Zu beziehen durch jede Buchhandlung 4150

VERLAG A. FRANCKE A.-G., BERN

Kunstgewerbl. Handarbeiten

und alle **Materialien** dazu
4000 **F. Bruderer, Rämistr. 39, Zürich 1**



Für Fr. 1.50
1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten
mit Kuverts, Name und Wohnort des Be-
stellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben.
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

Festgeschenke

Teppiche
Decken
Stoffe
Linoleum

**Schuster
& Co.**
Bahnhofstraße 18
Zürich

**Vertrauensmarken
für Raucher**

**Adler-
Bouts**
Fr. 0.70

**Sumatra-
Bouts**
Fr. 1.20

**Zigarrenfabrik
Bachofen & Co
Glarus**

Verlag Friedrich Reinhardt, Basel



Heinrich Pestalozzi

Ein Lebensbild, dargestellt von

Josef Reinhart

Stattlicher Leinenband mit 8 Bildern Fr. 9.—

Josef Reinhart hat uns hier ein Pestalozzibuch geschenkt,
das seinen Wert auf Jahre hinaus behalten wird. Man darf
es ruhig „Das Pestalozzibuch“ nennen, denn bisher hat
sich wohl noch niemand so in das verworrene, an Höhen und
Tiefen reiche Leben Pestalozzis versenkt, es gleichsam nach-
erlebt, wie es Josef Reinhart hier getan hat. Nicht nur
das äußere Lebensbild, auch seine großen Gedanken erstehen
hier in klarer Form vor unseren Augen.

*

Niklaus Bolt / Pestalozzi

Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart.

Hübsch kartoniert Fr. 2.50

Niklaus Bolt, der bekannte Verfasser des „Svizzero“ und
„Pfadfinder Galler“ hat hier in Geist und Leben sprühen-
den dramatischen Bildern zuerst Pestalozzis Leben gezeichnet
und ihn dann mit fühnem Griff wieder in unserer Zeit le-
bendig werden lassen. Eine Fülle von Anregungen gehen
von diesem Buche aus.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

kostet nur 80 Cts. das 1/2 Kilo-Paket. 408

Der nervöse Magen verdirbt Ihnen die Freude an
Essen. Der Appetit fehlt; das beste Gericht schmeckt nicht.
Sie haben den ganzen Tag ein unbehagliches Gefühl, leiden
an Kopfschmerz und magern ab? Was tun? Eine Stunde vor
dem Essen ein kleines Gläschen oder 1—3 Tabletten



nehmen. Schon nach kurzer Zeit spüren Sie eine bedeutend
Besserung Ihrer Beschwerden; der Appetit, die Lebens-
freude und die Kräfte kehren zurück, und Sie fühlen sich
glücklich, den nervösen Magen überwunden zu haben.
Orig.-Pack. 3.75, vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Der goldene Baum.

Mitten im Straßenbild steht ein Baum,
zwischen Häusern und Gassen;
von allen andern verlassen,
grünt er fröhlich im Sommerkleid.
Aber jetzt, da Nebel und Wind
seine täglichen Gäste sind,
von den Ästen und Zweigen,
die er zur Erde läßt neigen,
regnet es lauterer Gold.

Mitten im Straßenbild steht nun der Baum
wie ein leuchtender, goldener Traum,
und mag auch keiner verweilen,
den er vorüber sieht eilen,
mir hat der Wunderbaum zugewinkt,
als ich so froh zu ihm aufgeblickt.

Mitten im Tagwerk strahlt mir der Baum,
der, zwischen Häusern und Gassen,
sonst von allen verlassen,
lebt seinen goldenen Traum. J. Dürrenberger.

Das Bundesgesetz betreffend die Bekämpfung der Tuberkulose.

Eine kurze Zeitungsmeldung berichtet uns, daß das Gesetz betreffend die Bekämpfung der Tuberkulose in der nationalrätlichen Kommission angenommen worden sei. Die Vorlage greift tief ins Leben unseres Volkes hinein, indem sie «die Tuberkulose in allen den Fällen, wo der Kranke nach dem Stande der Krankheit und seinen persönlichen Verhältnissen eine Ansteckungsgefahr bildet», unter Anzeigepflicht stellt. Die Ärzte erhalten dabei für ihre Anzeigen eine Entschädigung. Das Gesetz legt den Kantonen die Verpflichtung auf, «die Ausscheidungen jeder an Tuberkulose erkrankten oder tuberkuloseverdächtigen Person bakteriologisch prüfen zu lassen. Auf Verlangen des Arztes oder der Fürsorgestelle bei der zuständigen Behörde können diese Untersuchungen unentgeltlich stattfinden. Auch haben die Kantone dafür zu sorgen, daß die nötigen Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Tuberkulose durch Kranke getroffen werden.»

Der Artikel 5 des Gesetzentwurfes enthält nun Bestimmungen, welche uns Lehrer ganz besonders behandeln, und die für uns von großer Wichtigkeit sind. Er lautet wörtlich: «Die Kantone sorgen namentlich dafür, daß an Tuberkulose erkrankte Personen, deren Beschäftigung die Weiterverbreitung der Krankheit begünstigt, insbesondere Personen, die beruflich regelmäßig mit Kindern verkehren, einer ärztlichen Überwachung unterworfen werden. Dabei treffen sie nötigenfalls die erforderlichen Vorkehrungen, damit diese Kranken die Tuberkulose nicht weiter verbreiten.

Sollte es den genannten Personen durch diese Maßnahmen unmöglich werden, ihren Beruf weiter zu be-

treiben, oder Ersatzarbeit zu finden, so sind sie, falls die zuständige Behörde die Bedürftigkeit feststellt, angemessen zu unterstützen, ohne daß sie deswegen als armengeössig zu betrachten wären.»

Die schweizerische Lehrerschaft hat ein lebhaftes Interesse an der gesetzlichen Festlegung des Kampfes gegen die Tuberkulose, die ja in grauenhafter Weise aus allen Altersstufen, aus allen Gesellschaftsschichten heraus sich unerbittlich ihre Opfer sucht. Wir wissen ja auch, daß tuberkulöse Lehrer, die trotz ihres Leidens unterrichten, eine schwere Gefahr für die ihnen unterstellte Schülerschar bilden. Es hätte keinen Sinn, die Notwendigkeit dieses Artikels 5 bestreiten zu wollen, wenn er auch viele Kollegen und Kolleginnen hart treffen kann.

In der ständerätlichen Kommission, welche den Entwurf des Bundesrates zuerst beraten hat, passierte nun der 1. Absatz des Artikels 5 ohne Opposition, aber der 2. Abschnitt wurde auf Antrag des Waadtländer-Arztes Dind verworfen.

Man war also einverstanden mit der Notwendigkeit der Entfernung kranker Lehrer aus der Schule, aber man war nicht geneigt, uns in bezug auf Verdienstersatz entgegenzukommen. Das kann sich die schweizerische Lehrerschaft nicht nur so bieten lassen. Wenn wir bei der Durchführung der Bekämpfung mit Freude helfen sollen — und wir dürfen doch ohne Überhebung sagen, daß da der Schule eine starke Aufgabe zugewiesen ist — so muß das Gesetz diejenigen unserer Berufsgenossen, welche dabei brotlos werden, mit Nachdruck schützen gegen die Not, welche aus Verdienstlosigkeit resultiert.

Wir fanden daher, es sei die nationalrätliche Kommission von unserem dringenden Wunsche auf Beibehaltung des Abschnittes 2 vor ihrer Sitzung zu unterrichten. Das Resultat einer Besprechung zwischen den Vorständen des Schweiz. Lehrerinnen- und des Schweiz. Lehrervereins zeitigte dann folgende Eingabe an die Kommission des Nationalrates:

«Die schweizerische Lehrerschaft begrüßt das Tuberkulosegesetz als ein Werk sozialer Fürsorge, dessen Durchführung für die Bevölkerung unseres Landes von den wohlthätigsten Folgen sein wird. Der § 5 nimmt ganz speziell Bezug auf Tuberkulose, welche Berufe ausüben, die dazu geeignet sind, die Weiterverbreitung der Krankheit zu begünstigen. Zu diesen Berufen gehört selbstverständlich der des Lehrers. Unser Beruf ist wegen des vielen Sprechens und der vielen Ansteckungsmöglichkeiten im Schulzimmer der tückischen Krankheit ganz besonders ausgesetzt, und die Maßnahmen, welche der § 5 zum Schutze der Jugend trifft, werden viele Lehrpersonen hart empfinden. Es ist dies ganz besonders der Fall, weil die Patienten unter uns sehr oft in langen Kuren, welche vorübergehend Heilung brachten, sich finanziell erschöpfen. Nur wenige Kantone richten während längerer Kuren des Lehrers die volle Besoldung aus. Es gilt also dann in den meisten Fällen, teure Höhenkuren und dazu ja erst noch den

Unterhalt der Familie zu bezahlen. Mit Schrecken werden die armen Patienten an den notwendig werdenden Berufswechsel denken. Die Maßnahme trifft sie aber ganz bedeutend milder, wenn die Beratung des Gesetzes in beiden Eidgenössischen Räten die Beibehaltung des Absatzes 2 von § 5 ergibt. Ohne almosengenössig zu werden, wird die zurücktretende Lehrperson, wo es notwendig ist, starke Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erfahren dürfen. Der Absatz 2 kommt einem sehr großen Bedürfnis entgegen und macht überall die Durchführung der nötigen Maßnahmen möglich. Die Beibehaltung des Absatzes 2 bedeutet einen Akt der Gerechtigkeit gegen die Lehrerschaft der ganzen Schweiz, und wir können nicht glauben, daß dieser Absatz, wie uns gesagt wurde, ernstlich gefährdet sei. Schon heute, da viele tuberkulös verdächtige Lehrer noch in der Schule drin stehen, gibt der Schweizerische Lehrerverein per Jahr etwa Fr. 20,000 aus, um die Familien von erkrankten Kollegen während der langen Kuraufenthalte zu stützen. Die Bedürfnisse werden aber nach Annahme solcher Maßnahmen, wie sie § 5 vorsieht, derart wachsen, daß unter allen Umständen Staatshilfe einbringen muß. Das bestimmt in weitsichtiger, vornehmer Weise der Absatz 2 des § 5. Das Gesetz muß diesen Absatz enthalten. Ohne denselben stellen Sie Lehrkräfte ohne Entschädigung auf die Straße. Wir bitten Sie dringend, uns entgegenzukommen. Die Lehrerschaft wird Ihnen dankbar sein, wenn Sie die Regelung dieses ersten Punktes nicht kantonalen Verordnungen, sondern dem Gesetze selbst überbinden.*

Ein für die Lehrerschaft sehr erfreulicher Punkt 6 sagt: «Die Kantone sorgen dafür, daß in Schulen, Erziehungsanstalten, Pflegeanstalten, Bewahrungsanstalten, überhaupt überall, wo Kinder zusammenleben, diese einer regelmäßigen ärztlichen Aufsicht unterworfen, tuberkuloseverdächtige Kinder beobachtet und offenbar tuberkulöse, die eine Ansteckungsgefahr bilden, aus der Anstalt entfernt werden.»

Das ist ein prächtiger Schritt zur Einführung des Schularztes, der ja noch an sehr, sehr vielen Orten vollständig fehlt. Überhaupt ist die ganze Vorlage, so wie sie das Departement ausgearbeitet hat, von hohem Helfergeiste getragen. Alle, die dem Volke wohl wollen, können nur wünschen, daß die großen Probleme, welche da gelöst werden sollen, einst bei der Abstimmung einsichtige Bürger finden werden.

J. Kupper.

Die Neugestaltung der Primarlehrerbildung im Kanton Zürich.

Nach dem Vortrag, gehalten an der zürcherischen Schulsynode in Wetzikon am 20. September 1926, von Rud. Leuthold, Primarlehrer, Wädenswil.

Eine wichtige Vorfrage.

Noch jetzt leiden wir alle unter den Folgen des Weltkrieges, der zwischen christlichen Völkern entbrannte, die in weitgehendem Maße der modernen Schulbildung teilhaftig geworden waren. Weitschauende Männer glauben sogar heute, nicht nur zwischen einzelnen, sondern auch zwischen ganzen Staaten, ja Erdteilen statt eines vermehrten Zusammenwirkens eher ein Auseinanderstreben feststellen zu müssen, das früher oder später den «Untergang des Abendlandes» nach sich ziehen würde. Man verlangt gebieterisch Abhilfe durch die Schule. Darum ist auch heute die Frage berechtigt: Ist die kommende Lehrerbildung geeignet, in den Zöglingen eine men-

schenfreundliche Gesinnung und den tatkräftigen Willen zu ihrer Betätigung sowohl beim Lehrer als auch bei der ihm anvertrauten Jugend zu wecken? Von der Beantwortung dieser Frage nach den charakterbildenden und Charakter auslesenden Momenten unserer Bildung hängt eine Hauptentscheidung ab.

Mir ist die Aufgabe geworden, die Vorschläge in Richtlinien und Thesen nicht nur gegeneinander abzuwägen, sondern auch im Sinne der beiden genannten Fragen zu werten. Ich halte mich in knapper Art an die Diskussionspunkte.

Vorbildung.

Wann sollen die künftigen Lehrer in die vorbereitende Mittelschule eintreten?

Richtlinien und Thesen schlagen dafür das Ende der zweiten Sekundarklasse vor. Diese Lösung scheint aber wirklich eine unausweichliche didaktische Sicherung der angestrebten Matura zu bedeuten. Wir wollen dabei auch eine Reihe von Umständen nicht übersehen, die gegenüber früheren Verhältnissen eine *Milderung* bedeuten:

Durch die Teilung der vorbereitenden Anstalten für den südlichen und nördlichen Kantonsteil wird in Zukunft noch einer größeren Anzahl von Zöglingen ermöglicht, während 4½ Jahren abends ins Elternhaus zurückzukehren.

Wohl wird die Reichweite unserer Sekundarschule etwas beschränkt. Dafür aber spricht man heute schon ernsthaft von ihrer Ausdehnung nach unten, wie auch von der Errichtung von Progymnasien in größeren Landorten.

Für außerordentliche Fälle (Familienergebnisse usw.) wird späterer Eintritt immerhin nach dem Ermessen der Studienkommission überlassen werden müssen.

Sollen die Seminarklassen gleich von Anfang an selbständig geführt werden?

Wir halten das — mindestens vorerst — für das Richtige, ohne es einem bisherigen Progymnasiasten in Zürich und Winterthur, der Lehrer werden möchte, verunmöglichen zu wollen, die beiden ersten Jahre noch in seiner bisherigen Klasse zu verbleiben. Mit Recht hat Herr Regierungsrat Dr. Moußon darauf hingewiesen, daß wir uns auch künftig «einen genügenden Zuzug aus ländlichen Kreisen» sichern müßten. Schon die Schüler vom Lande, und sehr oft ihre Eltern aus dem Bauern- und Gewerbestand, werden noch lange eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Gymnasium und Realschule an den Tag legen. Mancher Junge vom Land wird neben anderen bisherigen Sekundarschülern rascher aufleben als neben Progymnasiasten aus der Stadt. Eine selbständige Seminarklasse kann den immer heiklen Übergang vom anschaulichen Elementarunterricht der Volksschule zum mehr logisch wissenschaftlichen der Mittelschule reibungsloser gestalten, besonders wenn man z. B. auch das heikle Gebiet der Mathematik ihnen nicht so abstrakt auf einmal beibringen will, wie seinerzeit uns Alten. Deswegen braucht es am Endeergebnis nichts zu ändern.

Allfällig nötig werdende Rückkehr in die noch verbleibende dritte Klasse der heimischen Sekundarschule oder in eine Berufslehre hat am Ende der zweiten Sekundarklasse weder schwerwiegende Folgen noch etwas Verletzendes für den Betroffenen. Vor allem kann so mehr und mehr an Stelle der oft zufälligen, weil zu kurzen Aufnahmeprüfung eine vierteljährliche Probezeit treten und bedeutet eine wertvolle erste Sicherung der richtigen Auslese.

Immerhin möchten wir hier ausdrücklich betonen, daß am Ende der ersten zwei Jahre Mittelschule die Zöglinge auch in intellektueller Beziehung einen Vergleich mit den gleichaltrigen Gymnasiasten und Realschülern aushalten müßten und daß demnach auch eine derartige Sichtung unausweichlich ist, denn auch die Arbeit des Lehrers kann des Intellektes nicht entbehren. Hoffentlich müssen trotzdem auch in Zukunft nicht bis 50% der Eingetretenen wieder austreten. Ein Zu- und Weggang von und nach den anderen, insbesondere den realistischen Mittelschulen sollte möglich sein.

Diese Sachlage ändert sich nun beim Anschluß an die dritte Sekundarklasse und zwar aus folgender praktischer Er-

wägung: Auch die künftigen jungen Lehrer treten nur ein Jahr älter als bisher in die verantwortliche Praxis. Wir dürfen darum mit der allgemein beruflichen Einstellung nicht mehr länger warten. Übrigens tun dies wohl auch die hergebrachten Mittelschulen, sonst gäbe es nicht außer dem Litarar- ein Realgymnasium, eine Industrie- und Handelsschule! Der allgemein wissenschaftliche Bildungstoff der Primar und demnach auch unserer Seminar Mittelschule ist im wesentlichen vaterländische Natur und Kultur, um mich kurz auszudrücken. Dieses «völkische» Moment bildet übrigens den Grundgedanken des Unterrichts in unserer Lehrerbildung gleich wie die allgemeine Menschenbildung Pestalozzis denjenigen unserer Erziehung ausmacht. Realfächer wie Sprachfächer des dritten, vierten und fünften Jahres erarbeiten so an Hand der heimischen Verhältnisse in allererster Linie klare Merkgrößen für außerschweizerische Verhältnisse. Schweizerische Verfassungs- und Gesetzeskunde stellt wohl Herr Regierungsrat Dr. Mousson als ein Stück Heimatkunde in den Lehrplan ein.

Vermehrte Pflege einer zweiten Fremdsprache bildet durch den Umgang mit fremdem Kulturgut den besten Anreiz zu einem Wanderjahr (Rucksackjahr) und erhöht auch in unseren Augen den allgemeinen Wert der Primarlehrerbildung. Latein (fakultativ) darf auch künftig nicht fehlen.

Worin besteht die oben von uns geforderte allgemein berufliche Einstellung, die propädeutische?

Von der künftigen Ärztebildung verlangen zurzeit Befähigung, sie solle mehr auf das Praktische gerichtet sein und vor allem zum Sehen und Beobachten erziehen. Für den künftigen Primarlehrer verlangen wir hier schon *gründliche Pflege der Kunstfächer*. Wenn ferner auch die meisten Schüler gewisse *Handfertigkeitstechniken* von der Primarschule her beherrschen, so sollen sie mindestens während den Sommersemestern wöchentlich 2 Stunden mit der Bearbeitung von Holz, Metall, Papier, in Modellieren und Gartenbau sich betätigen können und wäre es auch nur, um hiebei gewisse Leiden und Freuden des werktätigen Volkes mitempfinden zu können.

Bilder aus der Geschichte der Pädagogik sollen dem einstigen Lehrer zeigen, daß und wie man sich zu allen Zeiten für die Hohe Aufgabe der Menschenbildung eingesetzt, ja geopfert hat. Mancher wird sich vielleicht jetzt noch seine Berufswahl überprüfen, wenn er erkennt, daß Erzieher nicht Herrscher und Genießer, sondern Diener und Verzichter sein heißt.

Wir halten ferner eine *Einführung in die Psychologie* im vierten und fünften Jahre, also im gleichen Alter wie jetzt am Seminar für unentbehrlich. Daß die neugeordnete Lehrerbildung dieses Hauptfach künftig auf drei statt zwei Jahre verteilen kann, bedeutet einen großen Fortschritt. Wir denken nicht der spätern, mehr «systematischen» Psychologie der Lehramtschule vorzugreifen. Durch Beobachtung alltäglicher Erscheinungen des Seelenlebens soll psychologisches Interesse geweckt werden. Geben wir den Zöglingen Gelegenheit, unter gediegener Leitung gelegentliche Beobachtungen des einzelnen an sich, seinen Kameraden oder auch Lehrern zu machen, eine Klasse der nahen Schulen in diesem Sinne zu besuchen und darüber nachdenken zu lernen.

Neben der Aneignung der zahlreichen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche von der gebildeten Jugend der Jetztzeit in den richtunggebenden Jahren zwischen 15 und 20 erworben werden müssen, ringt sie auch um *die Grundsätze der Charakterbildung*, die unser Herr Erziehungsdirektor mit Ethik und Lebenskunde fördern möchte. Gleichviel ob es der Fachlehrer im Anschluß an seinen Unterricht oder der Pädagogiklehrer in eigenen Stunden tut, so ist eine bewußte Stellungnahme zur umgebenden menschlichen Gesellschaft, ihrer sittlichen Ordnung, ihrem Recht, zur Politik, zum andern Geschlecht usw. unausweislich. Solche Weihestunden für Lehrer und Schüler möchten wir während 5 Semestern zwanglos einstreuen. Wir umschreiben den Zweck mit den eigenen Worten unseres Erziehungsdirektors: «Die jungen Lehrer sollen leichter die Sorgen verstehen lernen, die den Menschen aller Zeiten, aller Bildungsstufen und Klassen gemeinsam sind, weil sie aus der

Vergänglichkeit des Lebens, aus den Rätseln des Schicksals, aus der Verstrickung in Irrtum und Schuld erwachsen.»

Aus gleichem Grunde halten beide Referenten das Fach der *Religionsgeschichte* für die letzten zwei Jahre als selbstverständlich.

Auf die Gefahr hin, daß Sie mich einen Ideologen schelten, möchte ich Ihnen noch zurufen: «Eine weitere wertvolle Bildungsgelegenheit für unsere Jungen seid Ihr, Ihr Lehrer und Lehrerinnen im Amt.» Wie wäre es doch, wenn auch wir uns wieder außer den Lehrern der Seminarklassen mehr um die jungen Seminaristen kümmern? Das eine Mal können wir sie zu Schulbesuchen, zum Hospitieren bei uns einladen. Ihr Lehrer in der Umgebung der Studiumsorte widmet ihnen gelegentlich Person und Zeit, sei es zu einem Spaziergang, einem Konzertbesuch, einer Aussprache und Beratung. Der Schulleiter der Seminarklassen kann hier wertvolle Vermittlerdienste für manchen äußerlich oder innerlich vereinsamten Jungen leisten.

Freilich — darüber wollen wir uns klar sein — Hauptverdienst, aber auch Hauptaufgabe an der Charakterbildung verbleibt der Lehrerschaft. Es ist sicher schon heute ein Vorzug, daß der Unterricht am Seminar mehr und mehr in Lehraufträge an hiezu sich eignende Lehrer auch der übrigen Mittelschulen aufgelöst und das Wagnis eines ausschließlichen Seminarlehrers seltener wird. Wir brauchen hier Männer mit starkem Erzieherwillen.

Gerade diese propädeutischen Fächer sind ausgezeichnet geeignet — um wieder mit den Worten unseres Erziehungsdirektors zu sprechen — der Beobachtung und systematischen Förderung der wahren Erziehereigenschaften zu dienen, so daß neben gründlich betriebener wissenschaftlicher Bildung von Anfang an die Auslese der für das Lehramt geeigneten Kräfte im Auge behalten wird.

Von verschiedenen Seiten ist erneut der Vorschlag wieder aufgenommen worden, auf eine solche propädeutische Vorbildung zu verzichten, und zwar aus dem Grunde, die Vorbildung überhaupt den bereits bestehenden Mittelschulen überlassen zu können. Vom pädagogischen Standpunkt aus kann ich dem nicht zustimmen, es aber taktisch erklärlich finden, daß man den Kampf um Schaffung eines neuen Mittelschultypes — eben die realistisch-neusprachlich-pädagogische Seminarklasse — vermeiden möchte. Wir wollen aber in dieser Beziehung gegenüber den propädeutischen Fächern des gegenwärtigen Seminars keinen Rückschritt. In absehbarer Zeit werden auch die deutschen Mittelschulen und das dieselben nachahmende Basel von selber zu dieser propädeutischen Einstellung kommen. Es ist ein Widerspruch, bessere Fachbildung zu verlangen und im gleichen Augenblick die Vorbedingung dafür zu verschlechtern. Wir müßten bei Aufgabe dieser Vorbildung vom sachlichen Standpunkt aus dann unbedingt das sechsklassige Seminar bevorzugen.

(Schluß folgt.)

Vom Zeichenunterricht. Von K. Itchner, Seminar, Küsnacht.

Die Klagen, daß im Zeichenunterricht der Volksschule ein Chaos herrsche, wollen nicht aufhören. Es ist fast zur stehenden Redensart geworden, daß der eine da, der andere dort hinaus wolle und daß unser Karren verfahren sei. Daß ferner die Hoffnungen, die man auf dieses Fach gesetzt, nicht in Erfüllung gegangen. Es ist der Zweck dieser Zeilen, dem entgegenzutreten.

Nicht in Erfüllung gegangen ist, was ein paar ehrgeizige Stürmer hofften: nämlich in ein paar Jahren den ganzen Unterricht ganz nach ihren Köpfen umkrepeln zu können. Was aber Einsichtige und Erfahrene sich vor 20 Jahren von einer Reform versprachen, ist durchaus eingetroffen.

Als wir vor der Notwendigkeit standen, den Zeichenunterricht neu zu gestalten, wurde alles Frühere plötzlich auf den Kopf gestellt. Das konnte niemand erwarten, auf einmal alles reibungslos auf das gleiche Geleise stellen zu können. Die neuen Ideen mußten langsam Boden fassen. Gerade die Besten und Selbständigsten konnten sie nicht unbesehen übernehmen, sondern es mußte erst eine Zeit des Experimentierens und Aus-

probierens kommen. Der Boden mußte erst geackert werden, und damit sind wir noch lange nicht fertig, wenn es uns auch inzwischen gelungen, neben dem ungebrochenen Boden eine schöne Anzahl «Blätze» anzupflanzen. Seien wir dankbar, daß dabei nicht nur eine Sorte gewachsen, sondern viel und darunter gute.

Es ist nicht leicht, sich über die Leistungen der Volksschule ein nur annähernd ganzes Bild zu machen. Unsere Ausstellungen sind dafür unzuverlässig. Durch Schulbesuche habe ich erfahren, wie ernst viele die Sache anpacken, aber das Gebiet ist zu ausgedehnt, um auf diese Weise einen Überblick zu bekommen. Nun bekomme ich aber am Seminar schon seit vielen Jahren aus allen Richtungen jedes Jahr eine neue Schülersehar aus der Sekundarschule, während einigen Jahren bekam ich auch in den beiden Gymnasien neue Schüler aus der Primarschule. Ich lernte somit Schüler aus allen Kantonsteilen kennen und ich glaube, mir dadurch ein ziemlich zuverlässiges Urteil machen zu können. Den Einwurf, daß das die Auslese sei, kann ich für mein Fach nicht gelten lassen. Und da darf ich sagen, daß ich die Schüler in sehr guter Verfassung bekomme. Die Qualität hat sich langsam aber merklich gesteigert.

Wohl sind ja viele Schüler unbeholfen und ungeschickt. Es hat auch fast ein jeder eine technische Unart oder Fehlart, die sich schwer abgewöhnen läßt. Ich könnte da schon mit einem kleinen Sündenregister aufwarten; aber das wird ja nach und nach ganz von selbst anders.

Es freut mich, an meinen neuen Klassen zu sehen, daß der neue Geist allmählich durchdringt und zwar mehr, als wir erwarten durften.

Es ist leicht, Reformen und neue Methoden auf Papier zu setzen und damit zu lärmern — im Zeitalter der Reklame vielleicht notwendig — aber eine echte Reform kann nur ein ganz langsames Werden und Wachsen sein und auch ein Auf und Ab und wenn wir dann recht zuschauen, war es gar keine Reform, sondern nur ein Wachsen. Die Art, wie man vor 30 Jahren gelehrt, war eine unumgängliche Stufe für das, was wir heute lehren und dieses wiederum ist ja nur die Stufe für morgen.

Die Weiterentwicklung im Seminar ist derjenigen der Volksschule ähnlich. Im Vergleich zu früher sind sich die ersten Schulen in ihren Leistungen so gleich geblieben. Sie lösen etwas andere Probleme. Dagegen hat sich der Durchschnitt ganz bedeutend gehoben. Ich bedaure nur, daß es uns an Zeit gebricht, das Erreichte noch mehr befestigen zu können und daß für die Neuordnung nicht vorgesehen werden konnte.

In der Arbeit der Schüler von heute zeigt sich unverkennbar eine größere Verinnerlichung, wie wir ja überhaupt einem Zeitalter seelischer Vertiefung entgegengehen. Wir dürfen eben nicht nur die bösen, sondern wir müssen auch die guten Zeichen deuten. Die Menge wird wohl noch roher, oberflächlicher und verfahrenener werden, denn sie ist wie ein schlechtgekoppelter Anhängewagen, der noch lange «schwanzt», nachdem der ziehende Wagen wieder gute Richtung genommen hat.

Über die Arbeit selbst will ich nun nicht schreiben, denn das wird ja in überreichem Maße getan, aber ich will noch von einigen äußeren Hemmnissen sprechen, die, so unscheinbar sie sind, auf unsere Entwicklung wirken, wie der Stecken, den man einem ins Rad hält.

So oft, viel zu oft, bekommen wir zu hören, was für wunderbare Dinge an andern Orten gemacht werden und leider meist im Tone, wie wenn dort die Meister und bei uns die Stümper säßen.

Wir haben aus dem Auslande viele gute Anregungen empfangen und die Sonne der neuen Zeit ist wohl in Deutschland aufgegangen, wenn es auch viel früher da und dort geblitzt hat. Aber eines muß man uns lassen, daß wir die Theorie in die Tat umgesetzt haben. In meinen Klassen hatte ich schon eine ganze Reihe Schüler, die direkt von Deutschland kamen, aber bei keinem war eine Spur von einem neuzeitlichen oder überhaupt einem ordentlichen Zeichenunterricht zu sehen. Ohne Zweifel gibt es in Deutschland hervorragende Musterin-

stitute, ich kann mich aber nicht zu der Meinung aufschwingen, daß dort neuzeitliche Ideen in diesem Fache Allgemeingut geworden. Ich lebte sehr lange in Deutschland, und da sieht man denn doch manches, das man auf einer Studienreise nicht zu sehen bekommt. Wie oft mußte ich an jenes Hotel denken, das seine Gäste einlud, die Küche zu besuchen. Wenn sich dazu jemand beim Direktor meldete, gab er ein Läutesignal in die Küche, hielt den Besucher noch bei der Heizung oder bei den Aufzügen auf. Inzwischen wurde in der Küche aufgeräumt und das Personal bekam frische Schürzen und Kappen.

Ein weiteres Hindernis für uns ist das Urteil der alten über die neue Zeit. Es gibt noch viele und es sind nicht immer die Alten, die nicht aufhören können zu rühmen, wie sauber man früher arbeitete im Gegensatz zu heute und wie fertig man die Zeichnungen machte. Sie viele schätzen das Glatte, Leere, höher als das Beseelte und Persönliche von heute. Heute haben wir eben die unreifen Äußerungen unreifer Menschen, was doch das allein Wahre sein kann. Früher waren es Kopien nach Vorlagen, obwohl letztere ganz schlecht waren, hatten sie das Vorrecht des routinierten Zeichners.

Unsere größte Schwierigkeit liegt überhaupt in der Beurteilung der Schülerarbeit. Oft werden Zeichnungen von sehr begabten Schülern vom Lehrer schlecht bewertet und damit dem Schüler die Freude an der Arbeit verschüttet. Eine Gefahr, die bis in die Kunsthochschule hinauf besteht.

Wohl müssen wir auch heute gegen alles Flüchtige und Oberflächliche kämpfen, aber die Grenzen zu finden zwischen diesen und der Ungeschicktheit und dem Unvermögen ist sehr schwierig, aber auch sehr notwendig, denn das Kind trägt nicht die Schuld an seiner Ungeschicktheit und Ungeschicktheit ist noch lange nicht Talentlosigkeit.

Früher betonte man das Handwerkliche, heute ist dieses in den Hintergrund getreten. Wir haben erkannt, daß im Zeichen große erzieherische Werte liegen, die gehoben werden können, auch wenn die Schüler und bis zu einem gewissen Grade auch die Lehrer, nicht ein hohes Maß von Können zu erreichen imstande sind.

Aber auch die, die rasch und freudig den neuen Begriff aufnahmen, haben Jahre langer Arbeit bedurft, bis er bei ihnen Gestalt annahm. Wie dürfte man da erwarten, daß eine solche Erkenntnis sich in einem schwerfälligen, mächtigen Schulpaparat in wenig Jahren zur Reife entwickeln könnte? Es wird mehrere Generationen dauern, bis sich dieser Prozeß vollendet.

Der **Lehrerkalender 1927** ist auch in *Leder gebunden* erhältlich. Solche Exemplare eignen sich sehr wohl als *Geschenk* und können zum Preise von 5 Fr. beim Sekretariat bezogen werden.

Josef Reinharts Pestalozzibuch.

Die schweizerische Lehrerschaft — und mit ihr die gesamte Kulturwelt — rüstet sich, den hundertsten Todestag ihres Führers und Meisters festlich zu begehen. Bereits ist eine stattliche Zahl von Veröffentlichungen ans Licht getreten die seinem Andenken gewidmet sind, und ein Mehreres steht noch zu erwarten. Unter all diesen Schriftwerken wird gewiß eines seine besondere und ausgezeichnete Stellung einnehmen, sowohl in Anbetracht seines stattlichen Ausmaßes, als besonders kraft seiner Innerlichkeit und Herzwärme: Josef Reinharts Pestalozzibuch. Vom Gehalt zu sprechen, wäre ein müßiges Unterfangen bei einem Werk, das ein dermaßen bewegtes, an Schicksalen, Leiden und Erfolgen, Irrungen und Erkenntnissen reiches Leben zum Gegenstand hat. Vor allen führenden Schweizer Schriftstellern war gerade Josef Reinhart berufen, ein Pestalozzibuch zu schreiben. Nicht nur ist er wie sein Meister Lehrer und Volksschriftsteller in einem er hat auch von jeher seinen Künstlerberuf, wie keiner neben ihm, als den eines Volkserziehers aufgefaßt und betätigt. In zahlreichen Schriften und Vorträgen hat er auf die Volksschäden und Krebsübel unserer Tage — die vielfach noch die selben sind wie zu Pestalozzis Zeiten — den Finger geleg und in seinen Dichtungen hat er bald die Verkehrtheiten un-

serer Zustände satirisch beleuchtet, bald das Volksleben, wie es sein soll, in poetischer Verklärung abgespiegelt.

Mag ihm der Anlaß zu seinem Pestalozzibuch von außen gekommen sein, jedenfalls trat er innerlich vorbereitet an seine Aufgabe heran, und wer sein Werk liest, wird bald merken, daß es sich dabei nicht um eine schnell fertige Ausnützung einer günstigen Konjunktur handelt, sondern um die Offenbarung eines tief innerlichen Erlebnisses. Wenn wir seiner Schöpfung gerecht werden wollen, müssen wir uns zuerst mit der Absicht des Schöpfers vertraut machen. Reinhart nennt sein Buch Darstellung des Lebensbildes Pestalozzis. Nicht das Biographische an sich war ihm Selbstzweck, ihn leitete vielmehr eine poetische Absicht. Ihm diente der eigentliche Lebensgang seines Helden nur als Grundlage zum Aufriß seines höhern Lebens. Wohl hält er sich an das Wirkliche und Wahre, aber er nutzt es frei zu seinem besondern Zwecke: das Werden, Wachsen und Wirken des großen Menschenfreundes und Menschheit-Erziehers aus seiner Veranlagung und Umwelt organisch abzuleiten und eindrucklich schau- und fühlbar zu machen. So zeichnet er uns das erschütternde Bild dieses reinen Toren, der, hundertmal am stumpfen Widerstand der Welt sich stoßend und verwundend, immer und immer wieder um die Verwirklichung seiner als wahr und gut erkannten oder gefühlten Ideen kämpft. Er läßt uns die ganze Tragik dieses Genies des Herzens erleben, das nicht anders kann als sich für das Wohl der anderen, insonderheit der Armen, verbluten. Bezeichnenderweise wirken gerade die Abschnitte am stärksten, wo der Verfasser mit dem gegebenen Stoff nach freier Dichterart schaltet und waltet. So sind gleich in der ersten Hälfte das heiße Ringen um Anna Schultheß, die Lehrzeit bei Vater Tschiffeli und vor allem das Neuhof-Armenhauskapitel Glanzstücke dichterisch lebensvoller Anschaulichkeit. Wie frisch lebendig ist denn auch die Weggemeinde geschildert, das Erlebnis, das zum Urkeim für «Lienhard und Gertrud» werden sollte. Und gleich nachher fällt der Besuch der helvetischen Freunde auf dem Neuhof, ein Kapitel, wo ausgelassene Fröhlichkeit und heiliger Ernst zu tiefer Wirkung sich paaren. Ans Herz greifend dann vor allem die kurze Stanserzeit mit ihrem Sonnenschein und ihren Bitterkeiten. Als ein wahres Kabinettstück darf auch das Pariser Kapitel hervorgehoben werden. Aber wie in Pestalozzis Erdendasein die Höhepunkte mit langen Fristen des Wartens, Suchens und Tastens wechseln, so darf man nicht übersehen, welche Schwierigkeiten immer wieder der sprödere Stoff der dichterischen Gestaltung darbot. Auch um dieses Schwerste hat sich Reinhart, wenn auch nicht stets mit gleich glücklichem Erfolge, bemüht, das Zuständliche der langen Warte- und Reifezeiten in Handlung aufzulösen und die Ideen des Menschheits-Erziehers aus einer stofflichen Grundlage hervorwachsen zu lassen. Am Schluß erzielt Reinhart mit der Aufrollung der Lehrerkämpfe in Ifferten noch einmal eine starke Wirkung. Es gelingt ihm, überzeugend darzulegen, wie diese bemühenden Vorgänge nicht aus der Böswilligkeit der Herzen, sondern vielmehr aus der gegensätzlichen Bedingtheit starker Naturen entspringen. Wie treffende Formulierungen dem Dichter überall zu Gebote stehen, dafür bieten gerade auch diese Abschnitte sprechende Beispiele. So wenn Niederer und Schmid, die Hauptträger des Zwistes, so charakterisiert sind: «Fast immer, wenn er (Niederer) mit fliegenden Haarflammen über den Hof und durch die Säle ging, hatte er einen Druckbogen in der Hand, trug er eine tintenfeuchte Handschrift zum Setzer.» — «In der Zeit von sechs Jahren schien er (der nach Ifferten zurückberufene Schmid) noch ein wenig in die Höhe gewachsen; aber das bewegte Hin und Her von einem Orte zum andern hatte sein Gesicht eckiger gezimmert und die Raubvogelnase ein wenig gekrümmt.»

Trotzdem Reinhart seinem Werk sichtlich die Form eines Volksbuches zu geben bemüht war, liest es sich nicht gerade «wie Kuchen», um ein Kellersches Lieblingswort zu gebrauchen. Wer mit dem Stofflichen nicht genugsam vertraut ist, mag daher strichweise Mühe haben, zu folgen und die Beziehungen zu übersehen. Dann mag er's halt zwei- oder dreimal lesen; es lohnt sich, und die Lektüre in dem schön gedruckten

Großoktavband, den überdies eine Reihe Porträtnachbildungen schmücken, ist ohnehin ein Genuß. Bekanntlich hat Wilhelm Schäfer sich schon vor Reinhart in der poetischen Schilderung des Lebens Heinrich Pestalozzis mit bestem Erfolg bemüht. Es wäre ein übler Brauch, sein Werk auf Kosten des Reinhartschen herunterzumachen. Immerhin mag manchen bei Schäfers der eigenwillige Stil, die lückenlos durchgeführte Gegenwartform der Erzählung, befremdet haben. Reinharts Buch ist nicht nur frei von solchem Manierismus, es ist auch entschieden farbiger, frischer und wärmer, wenn auch wohl als Gesamtleistung weniger ausgeglichen, und es ist vor allem auch schweizerisch bodenständig.

Pestalozzis pädagogische Erkenntnisse sind längst Gemeingut der Kulturwelt geworden. Seine Schriften, so Herrliches sie enthalten, leiden an schwerer Lesbarkeit. Am stärksten wirkt er heute ohne Zweifel als Persönlichkeit, als unerreichbares Vorbild der Menschenliebe und opferfreudigen Hingabe an das Reine, Gute und Göttliche. Sich das eindrucklichste Erlebnis dieser Persönlichkeit zu verschaffen, dazu verhilft Josef Reinharts schönes Buch wie kaum ein zweites. Die schweizerische Lehrerschaft wird nicht verfehlen, sich diesen Schatz zu eigen zu machen. *Albert Fischli.*

Grosschreibung eine „angelegenheit des auges“.

Anmerkungen zum artikel von Paul Gasser in Nr. 45 der «Schweiz. Lehrerzeitung».

Es ist schon viel, wenn die ansicht, dass grosschreibung eine reine angelegenheit des auges sei, allmählig boden fasst, wenn also erkannt wird, dass die grosschreibung der substantive und ihres anhangs nichts mit der sprache selber zu tun hat; dass also eine änderung in dieser hinsicht die sprache nicht antastet. Was wir ja in erster linie wollen, das ist befreiung vom joche der dudenschen ortodoxie. Kind und lehrer sollen von der überflüssigen begriffsklauberei der heute üblichen grosschreibung erlöst werden.

Wenn ich in meinem badener referat nicht eingehender auf die von P. Gasser berührte seite eingetreten bin, so hing das zum grossen teil mit der beschränkung der zeit zusammen, die mir auferlegt war. — Die frage der grosschreibung als «angelegenheit des auges» betrachtet, hat zwei seiten, die klar zu scheiden sind.

1. Es wird von den verteidigern der heute üblichen schreibweise behauptet, dass die grosschreibung das lesen, d. h. das verständnis des lesestoffes erleichtere.

2. Das ästhetische moment: die grossen buchstaben sind ein schmuck.

Zum punkte 1 habe ich zu bemerken: Meine eigene verhältnismässig kurze erfahrung im lesen der kleinschrift zeigt mir, dass meine lesefertigkeit die gleiche ist bei kleinschrift wie bei gewöhnlicher schreibung. Das kind, das gar von jugend auf an die kleinschreibung gewöhnt ist, wird, davon bin ich vollständig überzeugt, genau so rasch und gut lesen lernen wie dies jetzt der fall ist. — Doch werden die gegner diese behauptung natürlich nicht gelten lassen. Sie sagen sogar, die grosschreibung der substantive sei ein sehr wertvolles hilfsmittel beim lesen, indem sie verhindere, dass wörter wie «macht» und «Macht» — «schlangen» und «Schlangen» verwechselt werden. Die deutsche sprache, meint ein einsender in den Basler nachrichten, sei die einzige sprache, die sich seit den zeiten der reformation dazu aufgeschwungen habe, mit der grosschreibung der hauptwörter ein eminent wertvolles logisches moment in die schriftliche fixierung des lautbildes einzuführen. Die äusserliche unterscheidung gleichklingender wortformen ist jedoch nicht so wichtig, wie es auf den ersten blick scheint, denn die wörter stehen immer in einem *satzganzen*, aus welchem heraus die wortbedeutung ohne weiteres klar ist. Und wenn etwa gar noch die schwierigkeit und kompliziertheit des deutschen satzbaues ins feld geführt wird, so sage ich: bei wirklich gutem deutsch ist der satzbau klar und leicht verständlich. Verschachtelter stil aber ist eben *papierdeutsch*, sprache, die nicht klingt und nicht durch das ohr des schreibenden gegangen ist. Sprache aber muss klin-

gen, dann ist sie einfach und klar und leicht verständlich. — Jener Satz aber vom *logischen Wert*, der Grossschreibung beruht einmal auf der Ansicht, dass das Substantiv wirklich die wichtigste Wortart sei, was heute nicht mehr allgemein anerkannt wird. Das Verbum macht diesen Rang dem Substantiv streitig. Dann aber ist ferner zu bemerken: auch hier handelt es sich wieder nicht um isolierte Wörter, sondern um Satzzusammenhänge. Im Satz aber tritt der *Satzteil* in den Vordergrund und die Wortart zurück. Würden Subjekt und Prädikat hervorgehoben für das Auge, dann könnte man von Erleichterung des Verständnisses sprechen — d. h. eigentlich nur für den Fremden, der deutsch lernen will! Wir, die wir in unserer Muttersprache leben, fragen auch nicht nach Prädikat und Subjekt; nein, wir fassen den Satz unmittelbar als Ganzes auf, wir hören einzelne starkbetonte Worte als Träger des Satzes. Denn die Rede ist *geföhlsbetont*. Diese betonten Träger des Satzesinnes, die sollte man gross schreiben! Dann bekäme die geschriebene Sprache etwas vom individuellen Leben und vom Charakter der lebendigen Rede! Dies ist eine Entwicklungsmöglichkeit. Die Formulierung der Kleinschreiberegeln aber, wie sie vom Bund für vereinfachte Rechtschreibung aufgestellt ist, lässt für diese Möglichkeit eine offene Tür.

Und nun zu Punkt zwei, dem *ästhetischen Moment*. Ich habe in meinen Vorträgen immer betont, dass ich dieses ästhetische Moment in der Grossschreibung anerkenne. Es ist für mich auch das einzige *positive* daran. Das Schrift- oder Druckbild bekommt dadurch eine gewisse Abwechslung. Ich habe auch stets betont, dass ästhetische Gesichtspunkte ohne Zweifel mitgespielt haben beim Eindringen der Majuskel in das Satzinnere. Richtig ist wohl auch, wie Herr Gasser betont, dass der Buchdruck an jenem Prozess starken Anteil hat. Vielleicht ist es so: als einmal gewisse Substantive und gelegentlich auch andere Wörter mit Majuskeln versehen wurden im Innern der Zeilen, da bemächtigten sich die Drucker dieses Mittels, das sich ihnen bot, die früher gebräuchlichen Initialen zu ersetzen. — Ich gehe somit mit Herrn Gasser einig, indem auch ich die ästhetische Seite der Grossschreibung bejahe, allerdings etwas weniger als er. Für mich stellte sich aber anfänglich die Frage folgendermassen: rechtfertigt das ästhetische Moment der Grossschreibung die Sklaverei der heutigen amtlichen Orthografie mit ihrer ungläublichen Begriffsklauberei? Rechtfertigt es die Verschwendung von kostbarer Zeit und Nervenkraft in der Schule, die ganze Orthografieplackerei, von der die Hälfte wohl auf die Grossschreibung fällt? Meine Antwort lautet: *nein*. Lässt sich jedoch ein Weg finden, auf dem der positive ästhetische Wert der Majuskeln gerettet werden kann, so verhalte ich mich nicht ablehnend dagegen. Ästhetische Freude aber, Freude am Schönen, soll *froh* machen und kein Mittel sein für sinnlose orthografische Tyrannei, nach der die Intelligenz der Kinder gemessen wird. *Erwin Haller, Aarau.*

Die Heftchen 3—6 der *Schweizer-Fibel* eignen sich vorzüglich als **Silvesterbüchlein**.

☞☞☞	Aus der Praxis	☞☞☞
-----	-----------------------	-----

Auf falschem Wege.

(Zum Artikel «Durch Beobachtung zum guten Stil», von A. Züst in «Zur Praxis der Volksschule», Nr. 8.)

Um die Schüler zu einem bessern Stil zu bringen, hat sie Herr Züst angewiesen, die Umgebung gut zu beobachten. Die «Mallust» zu vertiefen, das muß die Schule natürlich als ihre Aufgabe betrachten. Die Resultate, die Herr Züst in seinem Artikel und in seinem Büchlein «Was Kinder erzählten» veröffentlicht, geben mir aber zu denken, ob das der richtige Weg zu guten, kindertümlichen Aufsätzen ist.

Im Aufsatz der Siebentklässlerin im angeführten Artikel und in den meisten der Arbeiten in seinem Büchlein tritt einem immer eines unangenehm vor Augen: die Kinder wissen, «wie mans macht». Mit Berechnung springen sie mitten in die Situation hinein, mit wenig Strichen umreißen sie eine Szene, gehen wie Dramatiker auf die Pointe los und treten mit schlichter Gebärde wieder zurück (z. B. Seite 9).

Haha; ich schreib' meinen Aufsatz viel lieber da draußen auf dem Hag, als drinnen in der Schulbank! Aber ziemlich kalt macht's, trotzdem es Juni ist. Grauschwarzer Nebel hat sich gelagert. Die Sonne guckt nur hie und da schelmisch auf meine Tafel.

Ganz nahe das Tannenwäldchen. Die Jungtriebe, vor zwei Monaten noch mit einer knusperig braunen Haut bedeckt, sind jetzt hervorgesproßt; schon einen Finger lang.

Vom Holderstrauch weht mir ein feiner Duft in die Nase. Ganz weiß ist der Baum. Ich reiße eine Blüte weg und lege sie auf meine Tafel. Ein leiser Windzug nimmt sie fort. Auf meiner Tafel ein gelber Streifen. Blütenstaub! Schon hat ihn der Wind weggefegt, auf die Wiese. Armer Tropf, findest nicht den Weg zu einer Narbe, kannst keine Blüte befruchten, gehst verloren! — (Man vergleiche dazu den erwähnten Aufsatz «Blütenzauber».) Und dann der Schluß: Nun schlägt's elf vom Kirchturm in Altstätten. Schulschluß! Drinnen beten sie schon....

Geradezu stilistisch vollendet ist der «Frühlingszauber» der Siebentklässlerin: «Leise ächzen die alten Buchen im Morgenwind, leise rauscht das Laub auf dem sprießenden Boden, leise wie einschläfernd murmelt das Bächlein.» Und dann wieder ähnlich wie oben: «Armes Stäubchen, du kannst nichts befruchten! Du mußt vergehen, ohne etwas genützt zu haben!» Und dann wieder der stilistisch raffinierte Schluß: «So wird er weiter erfreuen, bis er schließlich doch weichen muß — der Blütenzauber.»

Ist das nicht Stimmungsmache? Bewußte Anwendung eines dichterischen Tricks? Wieviele solche Tricks enthält die Aufsatzsammlung! Ein kleines Angstgefühl weiß ein Knabe virtuos zu einem dramatischen Vorgang auszuwerten. «Er zieht etwas aus der Tasche. Was ist das? — Ein — — — ein Revolver.»

«Wo — — — wa — — — was wollt ihr mit dem da?»
«Das wirst du gleich sehen!» brummte er.
Behutsam schleiche ich von ihm weg. Er mir nach.
«Vater, Vater! Ein Dieb, ein Dieb! Va — a — ter!»
Va — a — ter!

— — — — —
Ich schlage die Augen auf.» usw.

Hat der Lehrer die Schüler nicht zur Fröhreife erzogen? «Die blühenden Bäume singen mir ein Lied, ein Lied von Sonnenschein und Blütenzauber, von Leben und Gedeihen.» Versteht sich das Dreizehnjährige nicht meisterhaft in die Empfindungen der Erwachsenen hinein zu schmiegen? Ist nicht ein Kind, das solche Zeilen schreiben kann, kein Kind mehr? Wir Lehrer wünschen uns aber gewiß lieber Kinder, die einen kunstlosen, langweiligen Haufen Beobachtungen aus ihrer kleinen Welt niederschreiben, als Kinder, die bewußte Kunst geben. Denn die Kunst ist halt auch erlernbar. Wieviel wohl von diesen Stimmungen echt ist, von denen die Aufsatzsammlung voll ist? Aber das kann der Herausgeber wohl selbst nicht wissen, weil er wohl zielbewußt seine Kinder in das dichterische Handwerk eingeführt hat. Durch Beobachtung zum guten Stil, gewiß ist das auch ein Weg. Aber Wendungen wie «holt den Stamm hinauf» sind wohl nie durch einen Schüler nach einer Beobachtung produziert, sondern einem Schriftsteller abgelautet worden. Darf man das nicht tun? Ganz sicher gibt das Studium der Großen den stärksten Anreiz zum Selbstbetätigen. Wir dürfen sie aber beileibe nicht nachmachen wollen, nicht einmal in ihren Mitteln. Um ihre Effekte einigermaßen zu erreichen, müßten die Schüler wohl Dinge anführen, die hätten passieren können, aber leider nicht passiert sind. Dichtung und Wahrheit! Die Wirklichkeit muß gefälscht werden, um die Wirksamkeit zu erhöhen. Ist das ein Arbeitsfeld für Schulkinder?

Ich meine also: Der Unterricht darf nicht zu viel tun, ja nicht das Studium des Alltags zur zielbewußten Schriftstellerei machen.

Das stoffliche Interesse muß mehr in den Vordergrund treten als das ästhetische, sonst wird die Erzählung ganz oder beinahe in eine Beschreibung aufgelöst.

Der Ausdruck darf nie zur Berechnung werden, sondern

muß immer instinktiv geistige Betätigung des ganzen Menschen, persönliche Hingabe sein.

Man darf nicht befehlen: Beobachtet! um die Beobachtung nachher zu gestalten! Bei jedem kleinen Ereignis mischt sich sonst immer der Gedanke ein: Was ist daraus zu machen? Eine ursprüngliche Darstellung ist nicht mehr möglich. Die Ästhetik steht im Wege. Die Wirklichkeit sollen die Kinder studieren, die Wirksamkeit sollen sie unbewußt finden!

Dazu kommen sie durch die Kunst der großen Schriftsteller und Dichter in den Lesestunden. Wir dürfen aber dabei immer nur das stoffliche und nie das ästhetische Interesse beanspruchen, nur dann werden sie wirken, unbewußt. Wenn uns bei der Lektüre eines Buches der große Stoff gefangen nimmt, spricht sicher auch die Form zu uns. Niemand kann sich der Einwirkung solcher echter Kunst entziehen. Dabei wären wir den umgekehrten Weg des A. Z. gegangen: Über die Dichter zum guten Aufsatz, nicht über den durch Beobachtung stilistisch hochstehenden Aufsatz zu den Dichtern!

Bin ich falsch gegangen?

Ich möchte nicht unterlassen, zum Schluß noch zu bemerken, daß aus dem Büchlein «Züst, Was Kinder erzählen» (Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen), auch wenn man nicht mit allem einverstanden ist, viel Anregung ausgeht.

S.

Schulkinematographie

Die Lehrfilmbewegung hat in den letzten Jahren einen mächtigen Aufschwung genommen. Ihr Bestreben geht dahin, den Lehrfilm als didaktisches Hilfsmittel in den Unterricht einzubeziehen. Daß sie heute schon auf hoher Warte steht, durfte auch die *Konferenz des Appenzeller Vorderlandes* erfahren, indem Herr Reallehrer *Gehrig* in Walzenhausen in einem flotten Propagandareferat über «Die Kinematographie im Dienste des Unterrichts» sprach. Mehr aber noch als Worte demonstrieren die von der amtlichen baselstädtischen Lehrfilmstelle in sehr zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellten Lehrfilme den heutigen hohen Stand der Bestrebungen, wirklich nur das Beste zu bieten. Auch an dieser Stelle möchten wir dem Leiter der genannten Stelle, Herrn Dr. Gottlieb Imhof, unsern wärmsten Dank aussprechen für seine uneigennützigste Arbeit im Dienste der Sache.

K.

Schulnachrichten

Baselland. Sitzung der Lehrplankommission vom 24. November 1926. Verhandlungen: 1. Referate über den Aufbau und die allgemeinen Bestimmungen der Lehrpläne der Kantone Aargau und Bern. 2. Eingehende Besprechung der Richtlinien zur Aufstellung eines neuen Lehrplanes für unsern Kanton und der sich dabei ergebenden Fragen über Stundenverteilung, Klassen- und Fächerzusammenzug, verbindliche und unverbindliche Pläne, Stoff- und Kräfteprinzip im Lehrplan, freie Stunden.

K.

Schwyz. (Sch.-Korr.) Der schwyzerische Kantonsrat behandelte in seiner dreitägigen Sitzung vom 2., 3. und 4. Dezember nebst dem regierungsrätlichen Rechenschaftsbericht pro 1925 auch die Frage der Pensionierung der Lehrer der öffentlichen Volksschulen des Kantons Schwyz. Aus dem erwähnten Rechenschaftsbericht heben wir nur einige Punkte heraus, welche das Erziehungsdepartement betreffen. Wenn auch die Zahl der Schulversäumnisse, namentlich die der unentschuldigten, zurückgegangen ist, gibt es immer noch einzelne Gemeinden resp. Schulen, in denen diese Kategorie von Absenzen allzustark vertreten ist und die Herren Inspektoren zu energischer öffentlicher Rüge veranlassen. Ebenso sehen sich diese vier Herren veranlaßt, jenen Schulräten ein Kapitel zu verlesen, die sich das Jahr hindurch nur ganz wenig oder gar nicht betätigen. Würden die Namen dieser Herren Schulräte im Erziehungsberichte auch einmal aufgeführt, es würde sicher etwelchen Amtseifer anfeuern. Mancherorts lassen sich Leute, die aus allerlei Rücksichten nicht gerne ein Amt annehmen, in den Schulrat wählen; denn da gibt es am wenigsten zu tun.

Die Verordnung betr. *Patentierung von Lehrkräften* wurde im Sinne der Vereinfachung und Abrüstung des Prüfungsstoffes einer zeitgemäßen Abänderung unterzogen und bei den Prüfungen dieses Frühjahrs durchgeführt.

Für folgende Fächer soll die Jahresnote maßgebend sein: Bibel, Religionslehre, Lesen, Grammatik, Stilistik, Weltgeschichte, Physik und Chemie, Algebra und Geometrie.

Die mündliche Prüfung soll sich nur mehr auf folgende Fächer erstrecken: Kirchengeschichte, Literaturkunde, Pädagogische Psychologie, Methodik, Arithmetik, Naturkunde, Schweizergeschichte, Geographie, Französisch, Musiktheorie.

Eine für die Lehrer eminent wichtigere Frage wurde am dritten Sitzungstage des Kantonsrates gelöst. Zu Ausführung des § 5, Al. 2 des Lehrer-Besoldungsgesetzes vom 16. April 1920, lautend: «Die *Pensionierung der Lehrer* auf dem Verordnungswege durchzuführen, steht dem Kantonsrate innert dem Rahmen der Verfassung zu.»

Hatte der kantonale Lehrerverein zuerst für die Pensionierung die Dienstjahre ins Auge gefaßt, ging er davon ab und trat auf die Lebensjahre ein. Herr Reallehrer Hans Meßmer in St. Gallen wurde mit der versicherungstechnischen Berechnung für die Umwandlung der bisherigen Lehrerkasse nach dem Umlageverfahren in das Deckungsverfahren beauftragt. Derselbe Berater legte dann dem Lehrerverein auch einen Statutenentwurf vor, dem er mehrere Berechnungsarten zugrunde legte. Nach langen Beratungen einigte man sich auf ein System, das nun in den den Behörden unterbreiteten Entwurf aufgenommen wurde. Eine kantonsrätliche Kommission, zu deren zweiten Beratung Herr Meßmer beigezogen wurde, nahm nur unwesentliche, mehr redaktionelle Änderungen vor und der h. Kantonsrat folgte diesem Beispiele, um die Angelegenheit nicht weiter verschieben und allfällige neue Berechnungen inszenieren zu müssen. Wichtig für die Vorlage ist, daß sie auf dem Verordnungswege erlassen werden konnte und so nur dem fakultativen Referendum untersteht. Eine Gesetzesvorlage hätte die Volksabstimmung passieren müssen und ob bei einer solchen der gleiche opferwillige Geist zutage getreten wäre, wie am 21. November 1920 beim Lehrer-Besoldungsgesetz, ist bei der Verneinungslust unseres Souveräns sehr zu bezweifeln.

Allerdings kommen nach dieser Verordnung die älteren Lehrer nicht so günstig weg, wie sie erhofften, indem ihre Lebensjahre von 30 bis 60 nur zu $\frac{1}{3}$, 60 bis 65 gar nicht berechnet wurden. Dagegen ist für die jüngeren Elemente eine Pension vorgesehen von 20 % bei Eintritt der Invalidität im 20. Altersjahre bis 70 % im 55. Lebensjahre. Die Alterspension erhalten Lehrer, die nach vollendetem 65. Altersjahre vom Schuldienst zurücktreten, ohne Nachweis der Invalidität mit 70 % des anrechenbaren Gehaltes.

Die Witwenrente beträgt 25 % des anrechenbaren Gehaltes des Mannes; die Halbwaisen unter 18 Jahren erhalten je 5 % bis zum Maximum von 25 %, Ganzwaisen den doppelten Betrag der Halbwaisen.

Auch Unterstützungen an Verwandte sind vorgesehen.

Für Lehrer, die beim Eintritt in den kantonalen Schuldienst mehr als 40 Jahre zählten und für solche, die wegen ihres Gesundheitszustandes nicht in die Pensionsversicherung aufgenommen werden können, besteht die obligatorische Sparversicherung.

Nach § 8 betragen die ordentlichen Beiträge des Kantons 3 %, die der Gemeinden, Bezirke oder Schulkorporationen 3 % und die der älteren Lehrer 5 % des versicherten Gehaltes. — Auch die älteren Mitglieder haben, solange sie im Schuldienst stehen, diese 5 % zu leisten. Jene Mitglieder, welche nach den Statuten von 1905 resp. 1921 versichert sind, können nach diesen Statuten weiter versichert bleiben oder unter bestimmten Bedingungen der neuen Versicherung beitreten.

Alle fünf Jahre wird durch den Fachmann der versicherungstechnische Stand der Kasse nach dem Deckungsverfahren geprüft.

Vorläufig übernimmt der Kanton auf die Dauer von zehn Jahren die Verzinsung des berechneten Fondsmangels zu 4 %. Die jährliche Zinsquote darf Fr. 6000.— nicht übersteigen.

Für allfällig höheres Zinserfordernis hätten die Mitglieder aufzukommen oder die Leistungen der Kasse würden reduziert.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1927 in Kraft.
Möge ein guter Stern über ihr walten!

Thurgau. *Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz.* Samstag, den 4. Dezember fanden sie sich zu ihrer obligatorischen Jahrestagung im selben Saal zusammen, wo schon so oft Kurse in den verschiedensten Fächern ihnen Gelegenheit zu eifriger Arbeit geboten hatten. Nämlich die thurgauischen Kollegen der Sekundarschulstufe im Zeichensaal des stattlichen Sekundarschulhauses zu Weinfelden. Der Vorsitzende, Herr Aebli-Amriswil durfte die Pflichtigen sozusagen vollzählig begrüßen; von 75 mußte ein einziger wegen Abwesenheit entschuldigt werden. Besonderer Gruß galt dem Chef des Erziehungsdepartementes, Herrn Regierungsrat Dr. Leutenegger, den anwesenden Herren Inspektoren und — last not least — dem greisen, aber körperlich und geistig noch in voller Rüstigkeit stehenden ältesten Ehrenmitglied, Herrn Graf-Weinfelden. Auch das Seminar war durch eine Abordnung vertreten, während leider die Lehrerschaft der Kantonsschule seit etlicher Zeit wieder jede offizielle Fühlung mit der Konferenz abgebrochen hat und keine Vertreter mehr entsendet.

Die Tagung galt insbesondere dem Fache der Geschichte, das seit einer Reihe von Jahren fast etwas in der Rolle des Aschenbrödels gestanden hatte. Schon im Eröffnungsworte stellte sich der Vorsitzende darauf ein, indem er den Wert und die Bedeutung des Geschichtsunterrichtes kurz, aber prägnant beleuchtete. Im letzten Frühjahr war im neuen ersten Konferenzjahrbuch auch eine Arbeit von Kollege Möhl-Arbon erschienen: *Der Wert der alten Geschichte.* Über diese Studie votierten einläßlich und im allgemeinen durchaus zustimmend Kollege Osterwalder-Bischofszell und Kollegin Fräulein Brack-Frauenfeld. Beide Votanten gingen mit der genannten Arbeit durchaus einig darin, daß die alte Geschichte aus dem Lehrplan unserer Sekundarschulen nicht verschwinden dürfe. Als Grundlage des Verständnisses für unsere heutige Kultur und als immerwährender Jungbrunnen der Erneuerung für unsere Generation sei sie unentbehrlich. Kulturgeschichte als Quelle von Gesinnung, Rechtsgefühl, Urteilsvermögen, aber auch von Patriotismus und Verständnis für unsere staatlichen Einrichtungen soll freilich an Stelle der früher üblichen Kriegsgeschichte treten. Es wurde von einem der Votanten auch eine neuartige Verteilung des Lehrstoffes angeregt, nämlich so, daß der I. Klasse Schweizergeschichte bis 1798, der II. Klasse Weltgeschichte bis etwa 1650, der III. Klasse Weltgeschichte ab 1650 in Verbindung mit Schweizergeschichte ab 1798 zur Behandlung zugewiesen würde. (Ob eine solche Anordnung durchführbar wäre, scheint mir allerdings mehr als zweifelhaft; an ungeteilten Schulen ohnehin nicht, was zur Zweispurigkeit führen müßte. Aber auch an geteilten Schulen desertiert doch ein unverhältnismäßig großer Teil der Schüler aus der II. Klasse; diese alle würden also dann ohne irgendwelche Kenntnisse gerade der allerneuesten und wichtigsten Geschichtsperioden in Welt- und Schweizergeschichte bleiben. D. Korresp.) In der Diskussion hob Herr Inspektor Dr. Stauffacher hervor, daß die Griechen das erste aller antiken Völker gewesen, die in physikalischen Fragen nach dem Warum? geforscht hätten; überhaupt hätten sie über alles Mögliche und Unmögliche nachgedacht. Die Behandlung dieser Frage im Schoße der Konferenz hat offensichtlich dazu beigetragen, der eine Zeitlang stark in den Hintergrund gedrängten alten Geschichte auch in unserm Unterrichte wieder bessere Geltung zu verschaffen; dies bewies der lebhafteste Beifall, der den Votanten gezollt wurde.

Auf nächstes Jahr steht wieder ein *Fortbildungskurs* in Aussicht; daß dabei die Naturlehre in den Vordergrund gerückt würde, war bereits bestimmt, nur galt es noch die Entscheidung, ob die Chemie der Physik voranzustellen sei oder umgekehrt. Mit Mehrheit entschied die Konferenz sich für *Chemie.* Zur gediegenen Vorarbeit wurde eine Kommission bestimmt, bestehend aus dem Vorstand (Aebli-Amriswil,

Fuchs-Romanshorn, Greuter-Berg) und 5 weiteren Mitgliedern der Konferenz.

Nachdem der Kassier die Jahresrechnung vorgelegt hatte, die mit einem Kassasaldo von rund 60 Fr. abschließt, verbreitete sich in anschaulichen, aber etwas weit ausholenden Ausführungen Kollege Dr. Bruggmann-Aadorf über das Thema: Mehr Leben in *Geometrie-Unterricht.* Das bezügl. reiche Anschauungsmaterial soll an nächster Frühjahrskonferenz den Mitgliedern zur genaueren Einsicht nochmals unterbreitet werden; ebenso wird das 2. Konferenzjahrbuch, das nächstes Frühjahr gedruckt werden soll, die Gedanken des Referenten enthalten in genaueren Darlegungen. So wird den Kollegen zu deren näherem Studium Gelegenheit geboten sein. Weitere Arbeiten des Jahrbuches werden Diskussionsthema nächster Konferenz bilden. Dem 2. Jahrbuch soll laut getroffener Vereinbarung mit dem Präsidenten der zürcher. Sekundarlehrerkonferenz eine Arbeit des dortigen Jahrbuches beigegeben werden. Dieser Bereicherung unserer Publikation wird natürlich lebhaft und freudig zugestimmt. Der Vorstand erhält den Auftrag, bereits jetzt die vorbereitenden Maßnahmen für die Stoffauswahl eines dritten solchen Jahrbuches zu treffen. Daß diese Neuerung das Konferenzleben zu fördern vermag, hat die Tagung vom 4. Dezember evident bewiesen. Als Ort nächster Frühjahrskonferenz, die voraussichtlich Ende Mai stattfinden wird, beliebt mehrheitlich *Neukirch-Egnach.*

Das nachfolgende gemeinschaftliche Mittagessen war nach fast vierstündiger Arbeit wohlverdient; es war relativ gut besucht. Zum Glück blieben auch nachher noch etliche kurze Nachmittagsstunden zur Pflege kameradschaftlicher Kollegialität, bis die Abendzüge die Kollegen wieder nach allen Richtungen der Windrose entführten, heim zur strengen Winterarbeit.

... u ...

Zürich. *Schulkapitel Uster.* An der vierten Kapitelsversammlung zu Uster zeichnete Herr Dr. Wartenweiler, der bekannte Vorkämpfer des Volksschulgedankens in der Schweiz, in klarer, belebter Art ein interessantes Bild von der Entwicklung der dänischen Volkshochschule, um damit zur Ausgestaltung unserer Volksbildung anzuregen.

Die dänische Volkshochschule ist nicht als eine Schule gedacht, wo junge Leute etwa gar zwangsweise sich einen Stock von Wissen holen, nein, sie ist eine Gelegenheit, wo Erwachsene, die das Bedürfnis nach Vertiefung ihrer Kenntnisse spüren, zusammenkommen, um Rat zu holen. Veranlassung zu ihrer Gründung gab die demokratische Bewegung vor hundert Jahren. Im dänischen Volke zeigte sich damals das Verlangen nach Vertiefung der Bildung, denn man erkannte, daß die Demokratie nur auf Bildung beruhen kann. Doch sollte sich die Ausbildung nicht auf die Besprechung von politischen und Berufsfragen beschränken, sie sollte die Menschen über die Existenzfragen hinausheben und dem Leben einen höhern Zweck geben, als die Beschaffung von Arbeit und Brot.

Grundtvig, der Vater der Volkshochschule, schaffte dieser Bildung eine neue Grundlage. Er bot dem Volke Lebenswahrheiten, die aus ihm selbst hervorgegangen und somit lebensecht waren. Er fand diese Wahrheiten in alten Sprichwörtern, Volksliedern und Rätseln. Doch die letzten wegweisenden Lebenswahrheiten enthalten auch diese Quellen nicht. Grundtvig erkannte, daß die Bildung nur dann zu einem richtigen Ziele führen kann, wenn sie im geistigen Reichtum des Christentums schöpft. Aus diesen drei Wurzeln hat sich in langer Entwicklung das heutige Bild der dänischen Volkshochschule ergeben, die Leute im Alter von 18—30 Jahren in Bildungskursen zusammenführt und mit ihnen während halbjährigem Zusammensein im Internat wichtige Fragen aus allen Lebensgebieten bespricht. Der Erfolg dieser Schulen, durch die ein Drittel der Landbevölkerung gegangen ist, ermißt sich nicht an Zahlen, sondern an innern Werten. Als ein Beispiel des Erfolges führte der Referent das durchwegs schöne Verhältnis zwischen Eltern und Kindern im spätern Lebensalter an, das vom Geiste der Liebe und gegenseitiger Hilfe erfüllt sei.

In der anschließenden Aussprache betonte Herr Dr. Wartenweiler, daß er sich von jeder Bildungsarbeit, die aus einem wahren Bedürfnis hervorgehe, Gewinn verspreche. Für den

Erfolg ist die Wahl des Führenden bedeutungsvoller als die angewandten Mittel.

Der Vorstand wurde neu bestellt mit *Willy Bühler*, Uster, als Präsident; *Walter Angst*, Uster, als Vizepräsident; *Gottfried Blattmann*, Dübendorf, als Aktuar.

☞☞☞ Ausländisches Schulwesen ☞☞☞

Deutschland. Wozu es führen wird, wenn der Kirche Rechte über die Schule eingeräumt werden, zeigt folgender Fall, den wir der Preußischen Lehrerzeitung entnehmen.

In Westfalen ist ein Schulrat aus der Kirche ausgetreten. Trotz Versetzung in einen andern Bezirk wird seiner Tätigkeit durch die Kirche mit allen ihr zur Verfügung stehenden Machtmitteln (Elternbünde, Männer-, Jünglings- und Jungfrauenvereine) Widerstand geleistet. Das just von den Kreisen, die sich immer und immer wieder auf die Glaubensfreiheit berufen. Die Preußische Lehrerzeitung schreibt dazu: «Äußerstes Mittelalter will hier lebendig werden. Ketzergerichte!... Wie wird es um die Freiheit der Lehrerpersönlichkeit stehen, wenn das, was hier erstrebt wird, in Bestimmungen eines Schulgesetzes oder Konkordats niedergelegt ist, wenn das, was jetzt noch Rechtsbruch ist, geltendes Recht ist?»

Totentafel Am Freitag, den 3. Dezember, verschied in Enge-Zürich a. Sekundarlehrer *Johannes Ammann*. Er wurde 1854 in Ossingen als Sohn des Webermeisters Ammann geboren, durchlief das Seminar in Küsnacht, wurde Primarlehrer in Dielsdorf, bereitete sich aufs Sekundarlehrerexamen vor, ging nach Frankreich und England, wurde Verweser an der Sekundarschule in Wetzikon und dann 1883 Sekundarlehrer im Linthescherschulhaus Zürich, wo er pflichteifrig bis 1923 wirkte.

Ein tückisches Leiden befiel den Verstorbenen schon vor Jahren. Mit Rheumatismus fing es an; mit schwerer Gicht, Arterienverkalkung und Herzasthma hörte es auf. Mit eigenlichem Mute ertrug der Kranke seine Leiden und die Fesselung ans Zimmer. Geistig immer frisch und durch viele Lektüre wohlbeschlagen, kümmerte er sich um alle Tagesfragen und betätigte sich auch rühmlich außerhalb der Schule. — An seinem Grabe trauern seine Schwester, die die treueste Pflegerin war, und ein guter Sohn, der nach Möglichkeit des Vaters Einsamkeit linderte. Eine gute Gattin und eine wakere Tochter waren ihm im Tode vorausgegangen. An seiner Bahre trauert aber auch der große Kreis von Freunden und Kollegen, die alle einen aufrichtigen, ehrlichen Mitbürger verloren haben.

U. K.

☞☞☞ Pestalozzianum ☞☞☞

— Schriftausstellung der Teilnehmer am Hülliger-Schreibkurs in Winterthur. Lehrer- und Schülerarbeiten. Geöffnet vom 13. Dezember bis 31. Dezember 1926, vormittags 10—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr (Samstag 5 Uhr).

Wir weisen auf die folgenden Ausstellungen hin, die auch für Geschenkzwecke interessieren dürften:

1. *Beschäftigungen für Kinder* in Schule und Haus aus der Papeterie Spetzler, Zürich 1.
2. *Original-Radierungen* aus dem Verlag A. Meißner, Aarau. Die Direktion.

☞☞☞ Bücher der Woche ☞☞☞

- Barker*, J. Ellis: Krebs, seine Ursache und sichere Verhütung. Verlag Emil Pahl, Dresden. 1926. Geh. M. 6.—, geb. M. 7.50.
- Berges*, Philipp: Wunder der Erde, Reisetage in fernen Breiten. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. 1926.
- Borkowski*, *Kerschensteiner*, *Lehmann*: Pädagogik der Gegenwart in Selbstarstellungen. Verlag Felix Meiner, Leipzig. 1926. Ganzleinen M. 12.—.
- Le Coq*, A. v.: Auf Hellas Spuren in Ost-Turkistan. Berichte und Abenteuer der 2. und 3. Turfan-Expedition. Verlag J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Geh. M. 8.50, geb. M. 10.—
- Gesundheitskalender 1927*. Herausgegeben von der Gesundheitswacht München. M. 2.—.

Jensen, Adolf: Der singende Tag. Liedertexte und Melodien für Schule und Haus. Schulausgabe. Berlin, Arbeiterjugend-Verlag. Geh. M. 1.50, Ganzleinen M. 2.50

Klatt, W., Prof. Dr.: Unser Kind und die Schule. Ein Buch für Eltern. Verlag C. Dünnhaupt, Dessau.

Kollbrunner, Oskar: Treibholz, Irrgänge eines Amerikafahrers. Verlag Ernst Kuhn, Biel. Fr. 6.—.

*

Illustrierte Jugendschriften: Kindergärtlein (für das Alter von 7—10 Jahren), Froh und Gut (9—12), Kinderfreund (10—13) Heft 47. Herausgegeben von J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich 1.

Einer besondern Empfehlung bedürfen die Festheftchen wohl kaum. Es ist kein Zweifel, daß sie auch dieses Jahr den Kindern viele Freude machen werden, enthalten sie doch in Wort und Bild echt kindertümlichen Stoff.

Kl.

Pestalozzkalender 1927 (je eine Ausgabe für Schüler und Schülerinnen). Kaiser u. Cie. A.-G., Bern. Fr. 2.90.

Der beliebte Kalender tritt seinen 20. Jahrgang an. Mit Rücksicht darauf und im Hinblick auf die Pestalozzi-Ehrung ist er besonders reichhaltig ausgestattet. Bilder erzählen von Pestalozzi; Ausschnitte aus Lienhard und Gertrud, von Bildern von Martin Usteri begleitet, vermitteln Gedanken der Erziehung; eine Szene aus Christoph und Else (im Schatzkästlein) gibt Pestalozzi's Auffassung vom Tode als Führer zu einer vertieften Lebensauffassung wieder. Aus dem auch sonst anregenden Inhalt seien noch die schönen Bilder, z. T. Farbendrucke, von älteren und neueren Künstlern besonders hervorgehoben.

F. K.-W.

Die in der letzten Nummer empfohlene **Pestalozzi-Ausgabe** des Verlages Rascher u. Co. A.-G., Zürich, ist zu den dort genannten Subskriptionspreisen (Vorzugspreis für die Mitglieder des schweiz. Lehrervereins), bis zum 15. Dezember in allen Buchhandlungen erhältlich.

Ein Bienen- und Blumenspiel. Ein wunderbares und dazu höchst lehrreiches Spiel hat der Schweizer Bienezüchter G. Stucki in Robas erfunden. Nimmt man es aus der Schachtel und breitet es aus, so hat man eine sommerliche, blumenbunte Herrlichkeit vor Augen. Floras liebliche Kinder des Tales und der Alpen sind es, die unsere Honigbienen besuchen, um den Nektar zu schlürfen und um Blütenstaub zu sammeln. Das interessante Leben der Bienen, über das eine so reiche Literatur berichtet, lernt die Jugend beim Spiel kennen. Aber auch den Erwachsenen bietet das Spiel, das dem «Eile mit Weile» ähnelt, eindrucksvolle Unterhaltung. Angeregt durch den Erfinder hat die Schriftstellerin Frau Emilie Locher-Wehring sinnige Verselein eronnen, die das Spiel, an dem 2—6 Personen teilnehmen können, noch weiter beleben. Auf die gediegene, künstlerische Ausführung des Bienen- und Blumenspieles legte der Autor Gewicht und er ließ das Original von dem Zürcher Blumenmaler L. Schröter ausführen, der dann auch sein hohes künstlerisches Können der Sache widmete. Den Photochromdruck führte die Firma A. Trüb u. Cie. in Aarau aus.

Das Bienen- und Blumenspiel ist ein gutes Schweizerfabrikat, das in jedem Spielwarengeschäft erhältlich ist. Lehrern und Erziehern kann es angelegentlich empfohlen werden. Preis Fr. 9.50. — i.

Jungbrunnen (Klassenlektüre).

Der Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen gibt soeben ein neues Heft heraus, das wir allen Schulen und Lehrern zur Anschaffung warm empfehlen möchten. Es ist die Erzählung von **Josef Reinhart**: «Der Bergfluhseppi». Das Heft hat eine hübsche Ausstattung erhalten (Zeichnungen des Berner Graphikers Fred Bieri) und kann infolge verschiedener Gaben zum billigen Preise von 20 Rp. abgegeben werden. Die Sprache (schriftdeutsch) ist so einfach, daß selbst Schüler der Mittelstufe die Erzählung erfassen können. Wir sind überzeugt, daß von solcher Lektüre eine köstliche erzieherische Wirkung ausgehen wird.

Gleichzeitig erscheint die Erzählung von **Hans Zulliger**: «Die Leute im Fluhbodenhüsli», die so gute Aufnahme gefunden hat, in zweiter, großer Auflage, mit einer neuen Umschlagzeichnung und zum Preise von 20 statt 30 Rp.

Die Hefte können bezogen werden vom Alkoholgegnerverlag Lausanne und vom Blaukreuzverlag Bern. Für den Kanton Zürich hat Kollege Ernst Wespi in Winterthur den Verkauf übernommen. Beim Pestalozzi-Fellenberghaus in Bern (Schwarztorstraße 76) können die Hefte für ganze Klassen leihweise bezogen werden. M. J.

Haushaltsbuchführung für unselbständig Erwerbende, insbesondere Angestellte und Beamte, von Prof. Dr. J. Burri. Heft 1: Anleitung zur Haushaltsbuchführung nebst Winken für die häusliche Ökonomie; Heft 2: Kassabuch für ein Jahr; Heft 3: Monats- und Jahresrechnungen. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich.

Dieses Haushaltsbuch darf unsern Lesern aus dem Grunde besonders empfohlen werden, da es ganz den Bedürfnissen einer festbesoldetenfamilie angepaßt ist. Das Kassabuch ermöglicht ein rasches Aufzeichnen der Ausgaben und Einnahmen, und im Heft mit den Monats- und Jahresrechnungen ist mit geringem Zeitaufwand eine gute Übersicht über die Verwendung des Geldes möglich.

Kl.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.



Aus unseren Stuben! Stilvolles Biedermeier Wohn- u. Speisezimmer, das in seiner reizvollen Gemütlichkeit weder Mode noch Vergänglichkeit kennt. Dessen Preis ist dennoch sehr bescheiden.

Von Generation zu Generation

bereiten unsere Möbel Freude und Behaglichkeit. Heimelige Stuben in solider handwerklicher Ausführung besonders preiswert zu bieten, war von jeher unsere Spezialität. Unsere illust. Prospekte sind in allen Einrichtungsfragen zuverlässige Ratgeber. Schreiben Sie uns heute noch, welche Möbel Sie interessieren und in welcher Preislage, und Sie erhalten die gewünschten Unterlagen umgehend.

Möbel-Pfister A.-G.

Altes Vertrauenshaus Gegründet 1882

Basel Greifengasse-Rheingasse **Bern** Bubenbergl.-Schanzenstr.

Zürich

Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Mitglieder des Schweizer Lehrervereins erhalten 5% Spezialrabatt.

Ein stets zuverlässiger Freund

Deines Magens und Deiner Nerven ist Kathreiners Kneipp Malzcaffee. Er reizt nicht, er regt nicht auf, ist immer gleich wohlschmeckend und jedem Magen beförmlich. 4031

Das Glück in der Kaffeetasse.

Offene Lehrstelle

An der Handelsschule des Kaufm. Vereins St. Gallen ist auf Beginn des Sommer-Semesters 1927 die Stelle eines

Hauptlehrers für Sprachfächer (Spanisch u. Französisch, event. Italienisch)

neu zu besetzen. Pflichtstunden 30 per Woche. Jahresbesoldung Fr. 7500.— bis Fr. 10 000.— bei jährlicher Steigerung um Fr. 250.—. Die Lehrer sind der städtischen Lehrpensionskasse angeschlossen. Über alles Nähere gibt das Rektorat Auskunft.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung haben ihre Anmeldung mit Lebenslauf und unter Beilage der Ausweise über Studiengang und Lehrtätigkeit bis spätestens Ende Dezember a. c. an den Präsidenten des Unterrichtsrates, Herrn alt Stadtrat Dr. C. Reichenbach, St. Gallen, schriftlich einzureichen. 4144

ST. GALLEN, den 1. Dezember 1926.

Das Schulsekretariat.

Englisch-Lehrer gesucht

in Privatschule der Ostschweiz

Ledige Bewerber, befähigt und berechtigt, auf Matura vorzubereiten, wollen ihre Anmeldung (ausführliche Angaben über Studien, praktische Tätigkeit, Aufenthalt in engl. Sprachgebiet erwünscht), mit Zeugnisabschriften senden an Chiffre L. 4143 Z. durch Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Neuveville Ecole de commerce (Städt. Handelsschule)

ETABLISSEMENT OFFICIEL. Cours annuels. Diplôme après la 3e année. — SECTION COMMERCIALE ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. — SECTION DE LANGUES MODERNES pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'étude du français et à l'éducation. — Demandez renseignements, prospectus, liste de pensions-famille au Directeur 4089 Dr. William Waldvogel.



Violen v. Fr. 20.- an
Celli v. Fr. 100.- an
Bässe v. Fr. 150.- an
bis zu den vollkommensten
Meisterinstrumenten

Saiten, Bogen, Etais,
Notenpulte und Mappen,
Lauten, Gitarren, Mandolinen, Banjos

in anerkannt bester
Qualität.

3293 Kataloge frei.

Hubers Buchführung 1927

Übersichtlich, einfach. Bringt Ordnung und Plan in die Wirtschaft. Viele Beamte und Lehrer beziehen nach. Preis Fr. 2.50 für 1 Jahr. Bestellen Sie bald. Verl. G. Huber, Flavil (Nachf. von R. Reinhard, Münsingen.) 4088

Lehrer 4147

die einen Gemüsegarten haben, erzielen durch Einrichtung einer Elektro-Kultur-Anlage

DONAR

nicht nur erhebliche Mehrerträge, sondern auch ein gutes Einkommen. — Schreiben unter Chiffre J. H. C. 344 B. an die Schweizer-Annoncen A. G., Bern.



ZÜRICH

Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-A.-G. in Zürich
Mythenquai 2

Vergünstigungen

laut Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrer-Verein beim Abschluß von Unfallversicherungen

3183

Vorteilhafte Bedingungen für Lebensversicherungen

VITA

Lebensversicherungs-A.-G. Zürich
(Gegr. von der Gesellschaft 'Zürich')
Alfred Escherplatz 4



Gademanns Handelsschule, Zürich

Älteste u. bestempfohlene Privathandelsschule Zürichs
Spezialausbildung für den gesamten Bureau- und Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. — Fremdsprachen.
Höhere Handelskurse. — Man verlange Prospekt. 3217

Rheumatismus

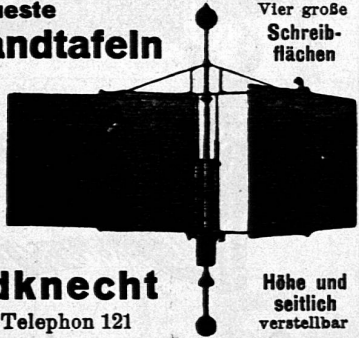


Wer keine Heilung findet gegen Gicht, Reißen, Gliederweh und Gelenkrheumatismus, kann Hilfe finden durch Büblers selbsterfundenes 1000fach erprobtes Naturheilmittel, in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen. Dieses Mittel, **Bühleröl**, gesetzl. gesch., Nr. 28076, ist zu haben in der **Victoria-Apotheke**, Bahnhofstr. 71 und **Josef-Apotheke** von Dr. **Aißlinger**, Zürich-Industriequartier. Prospekte u. Zeugnisse werden gratis versandt.

Weihnachten und Neujahr in **Paris**

Abfahrten am 25. u. 30. Dez. Preis v. Fr. 125.— an.
Verlangen Sie sofort Prospekte. 4133
Reisebureau Alpina, Bahnhofstr. 58, Zürich.

Neueste Schulwandtafeln Vier große Schreibflächen



Pat. 37133
Fabrikat unübertroffen
Prima Referenzen

L. Weydknecht
ARBON — Telephon 121

Höhe und seitlich verstellbar

3182 **Gitter-Pflanzenpressen** können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46/31 1/2 cm.

Preßpapier in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum, entsprechendes Herbarpapier (Umschlag- und Einlagebogen) von Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstr. 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50, 100 Einlagebogen Fr. 3



Schöne Ruhelage im Guggital ob Zug

bekannt für feine Küche. Jeder Wintersport. Heimeliges Familienhotel. Das ganze Jahr geöffnet. Pension von Fr. 9.— an. Tramhaltestelle. Tel. 20. 4152 Propr. **F. Moser.**

PSYCHOANALYSE
Literaturverzeichnis durch **A. Blümel**, Buchhandlung, 3938 Zürich, Rämistrasse 39

EINE **WATERMAN FÜLLFEDER**



DAS **VORNEHME WEIHNACHTSGESCHENK**

Jeder Klasse die **Jugendluft**

Jedem Kinde

Jeder Bücherei

Halbmonatsschrift mit Kunstbeilagen, bezg. v. Bayerischen Lehrerverein, ministeriell empfohlen, vierteljährlich nur 0.75 Franken.

Bei Dauerbezug von mindestens 5 Stück werden 10% Ermäßigung, freie Lieferung und Zahlung nach Ablauf des Bezugsvierteljahres gewährt. Dieselben Vergünstigungen werden auf die gebundenen Jahrgänge gewährt, wenn sie auf mindestens 5 folgende Jahre vorausbestellt werden.

Probenummern kostenlos!

Kein Lehrer und keine Lehrerin versäume, die Jugendluft für sich, ihre Schüler u. für die Schülerbücherei zu bestellen bei der

Jugendluftverwaltung Nürnberg
Ereuznerstraße 4.

GANZ & Co. ZÜRICH
Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstraße 40

EPIDIASKOPE

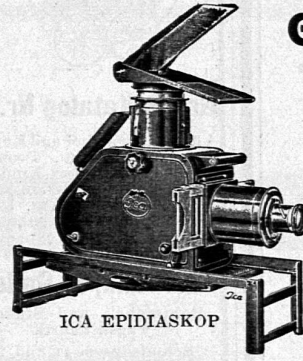
für Schulprojektion

Ica-Epidiaskop
Fr. 526.—, Fr. 663.—

Janus-Epidiaskop
Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450.—, Fr. 1275.— 3225/3

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis



TRINKEN SIE nur noch garantiert coffeinfreien Kaffee

„RIVAL“

Schweizer Erfindung · Schweizer Fabrikat



Für **Flechtarbeiten**

Peddigrohr aller Stärken
Peddigrohrschienen
Raffiabast in allen Farben

Stuhlflechtrohr
Glanz- und Wickelschienen

Lackrohrschienen
Rohrbast
Holzperlen
la. rohe und geschälte Weiden
Rot gesott. Weiden

Cuenin-Hüni & Cie.
Korbwaren und Rohr-Möbel-Fabrik
KIRCHBERG (Kt. Bern).

Theater-Costüm-Fabrik und Verleih-Institut

A. Gamma, Zürich 1

3972 Schipfe 7. Telephon: Selnau 28.36
Prompte, preiswerte u. fachmännische Bedienung

Zu kaufen gesucht:
Ein gebrauchtes **Epidiaskop**, kleineres Modell, bevorzugt Leitz ve oder vd. Offerten mit näherer Beschreibung und Preisangabe an **H. Mörgele, Lehrer, Valbert-La Motte (St. Ursanne, B. J.)**

Einen sicheren 4061 **Konzertertolg**

haben Dirigenten mit meinen **Chorliedern** u. humoristischen Einlagen. Organisten empfehle: **Breitenbachs** Responsorienbegleitung, sowie meine Auswahl in neuen, guten **Motetten, Messen, Choraltbüchern** u. Weihnachtsliedern
Verlag: Hans Willi in Cham.

PRÄZISIONS REISSZEUGE



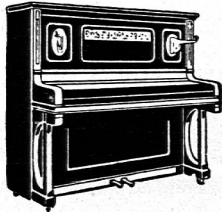
Kern AARAU

Kern & Cie AG.
AARAU · PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN

PIANOS

**Harmoniums
Musikalien
Violen und Saiten**

3556



Alleinvertretung
für das
Gebiet unserer Häuser
der
Schweizerpianos
BURGER & JACOBI

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
**Nöten für jeglichen
musikalischen
Bedarf**

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Heimhaus

Versilberte Bestecke

Versilberte und ver-
nickelte Metallwaren

4131 Geschenkartikel

Kristall- und Porzellanwaren

Größte Auswahl. Reduzierte Preise
Lehrer 5% Extra-Rabatt.

**A. Buholzer
Zürich 1**

Marktgasse 10. Gegründet 1855.

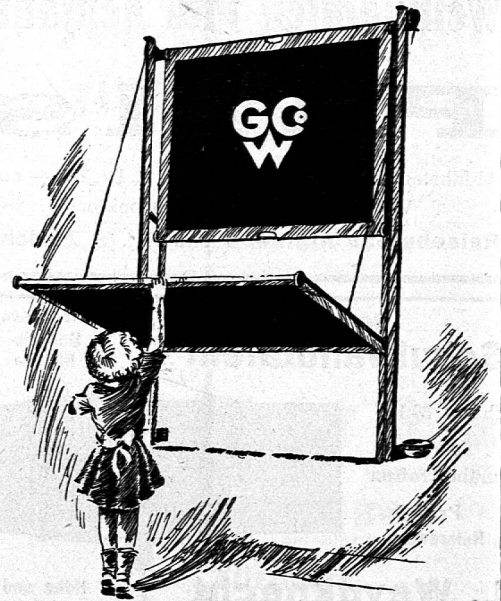


Gratis-Katalog Nr. 39

über Rohrmöbel und Korb-
waren; Stuben-, Prome-
nade- und Sport-Kinder-
wagen, Kinderbetten, Kin-
dermöbel, Kranken-, Kin-
der- und Liegestühle,
Puppenwagen, Knabenlei-
terwagen. 4110

H. Frank, St. Gallen

Rohrmöbel- und Stuben-
wagen-Fabrik
Schmiedgasse 11 und 15
Telephon 31.33



Schulwandtafeln

Rauch-oder-Holzplatten

GEILINGER & CO

WINTERTHUR

3292



Muster
kostenfrei

111 SOENNECKEN

SCHULFEDER 111

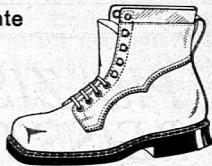
In Form und Elastizität der
Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN - BONN

la. handgenähte, wasserdichte

Sport- und Ski-Schuhe

in Qualität und Paßform
unübertroffen.



Bequeme Schuhe

für die ganze Familie in großer Auswahl.

Spezial-Schuh-Haus

Weibel-Furter, Zürich 1

Storchengasse 6

DIAPOSITIVE

von Fliegeraufnahmen aus dem Gebiet der ganzen
Schweiz, sowie wissenschaftlich wertvolle Photo-
graphien, als ausgezeichnetes Anschauungsmittel
für Schulen geeignet, liefert die 3890

Ad Astra Aero, Schweiz. Luftverkehrs A.-G., Zürich
Telephon: Hottingen 12.74 Dufourstraße 175

Große Freude! Reges Interesse!
Erfreuliche Resultate!

Heimatkundliche

Lichtbilder

Sammlung „Scherrer“ 4141
Alt Zürich . . . 40 Stück
Kanton Zürich 430 Stück
Preis per Stück Fr. 1.90
Katalog im Pestalozzianum

Ohne Fleiß kein Preis!

Ein neues Spiel

für die reifere Jugend, zum
Schauen, Denken u. Vergnügen,
schön illustriert
sorgfältig redigiert 4126

Preis Fr. 2.-, von 12 Stück an
Fr. 1.80.

Zu beziehen beim Verlag

Kunstanstalt Hubacher A.-G. Bern



**Wer
Katarrh & Husten
bekommen hat, nehme
Bonbon
Haschi**

Es hilft sofort!

? Die Glarnerfalte ?

Naturwissenschaft u. Schöpfungslehre von George Mc Cready Price,
Professor der Geologie am Union College, Nebraska, U.S.A. In Leinen
geb. 324 Seiten, 143 Abb. Preis Fr. 13.-. Zu beziehen bei E. SOMMER,
WÄTTWIL, (Toggenburg), Tel-phon 156. Postcheck-Konto IX 4314.
Urteil eines Lehrers: „In „Naturwis-enschaft u. Schöpfung-lehre“
zeigt der Verfasser in logischer Beweiführung, daß am Anfang aller
Dinge eine wirkliche Schöpfung stattgefunden haben muß. Diesog.
Affentheorie ist darin schlagend widerlegt. Ein Buch, nach dem jeder
Lehrer, der sich erstem Studium hingibt, gerne greifen wird.“ B.V.



Ersklassige Qualitätsinstrumente

Niedrige Preise Hohen Rabatt

Verlangen Sie illustr. Gratis-Katalog A 4115
Musikh. **Seeholzer, Affoltern a. A.**

Krauss & Cie., Aarau

Theater-Buchhandlung 3885

Größtes Lager für **Theater-Literatur** der Schweiz.
Wir sind daher in der Lage, sofort oder in kürzester
Zeit zu liefern und empfehlen uns für alle Theater-
aufführungen Einsichtssendungen stehen gern zur Ver-
fügung. Kataloge gratis. Postcheck VI 314. Telephon 97.

Zahn-Praxis **Künstl. Zähne**
F. A. Gallmann **Plombieren** 3999
Zürich 1 **Zahnziehen**
Löwenstr. 47 (6. Löwenpl.)
Tel. Sctn. 81.67 Bankgebäude **Zu ermäßigten Preisen**

Buch-Besprechungen.

Jugendschriften.

Fischer, Eduard: Osterhas, St. Nikolas, Weihnacht und Neujahr. Verlag Sauerländer, Aarau.

Das neue Werkchen des Verfassers, der sich durch «Rings um die goldene Märchenstadt» und andere Solothurner Dialektgeschichten so vorteilhaft einführt, bietet wirklich praktisch brauchbare, schöne Weihnachtsgeschichten, teils in Mundart und teils in der Schriftsprache. Die Geschichten und kleinen Szenen für die Kinderbühne werden allen Lehrern der Volksschulstufe, die sich nach derartigen Stoffen umsehen, sehr willkommen und brauchbar sein. Praktische Anwendbarkeit part sich mit edlem Inhalt zur Erhöhung der Stimmung in der Weihnachtszeit und zu Ostern. Das gut gebundene Exemplar kostet Fr. 5.80. M-a.

Fischer, Herm.: Vom Büblein. — Vom Bäumlein. Zwei Märchen von J. Fr. Rückert. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 6.80.

Ein reizendes Bilderbuch für Kinder von 4—6 Jahren. Die einfache, eindrucksvolle Art der Bilder, die mit den schlichten, humorvollen Versen prächtig harmoniert, wird von den Kleinen verstanden. Sie werden die Märlein von Anfang bis Ende mit großem Interesse nacherleben. F. K.-W.

Bührig, Maria: Von Weihnachten, Blumen und Sonne. Märchen für Kinder von 6—10 Jahren. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 5.80.

Ansprechende Märchen, die die guten Kräfte im Kinde wecken und stärken wollen, mit hübschen Federzeichnungen von Walter Clenius. Schöne Ausstattung. F. K.-W.

Märchen der Brüder Grimm. Mit Illustrationen von Jakob Ritzmann. Verlag Rascher u. Co., Zürich. Fr. 8.50.

Die vorliegende Ausgabe bringt eine Auswahl der besten Grimmschen Märchen mit 8 mehrfarbigen und 8 schwarzen Illustrationen. Die Bilder geben in feiner Weise die entsprechenden Märchenstimmungen wieder und werden dank ihrer Einfachheit und dem zum Ausdruck gelangenden Humor auf die Kinder tiefen Eindruck machen. Druck und Ausstattung des Buches verdienen alle Anerkennung. F. K.-W.

Ringier, Martha und Landolt, Marc: Es Verslibuech mit Helge. Polygraphischer Verlag, Zürich. 32 S. Quart. Fr. 4.50.

Ein bodenständiges Schweizer Bilderbuch aus einem Guß. Die kurzweiligen, witzigen, anschaulichen und fein zugespitzten Versgeschichtlein der trefflichen Mundartdichterin haben den Künstler zu nicht minder vollwertigen, echt kindertümlichen, humorvollen Zeichnungen angeregt. Die vier großen farbigen Blätter bilden einen besondern Schmuck des Buches, das in jeder guten Kinderstube Eingang zu finden verdient. A. Fl.

Aus dem Märchenland. Eine Auswahl der schönsten Märchen mit Bildern von Helfried Selldin. Ernst Waldmann, Zürich. Fr. 6.25.

Zu 5 der schönsten Volksmärchen hat die Künstlerin Bilder geschaffen, die echt märchenhaft anmuten und in ihrer Einfachheit (alles überflüssige Beiwerk ist weggelassen) und Eigenart eine tiefe Wirkung erzielen. Die technische Ausführung des Buches ist schön. F. K.-W.

Weber, Mili: Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all! Ernst Waldmann, Zürich. Fr. 5.—

Die Geburt Jesu wird genau nach der biblischen Überlieferung schlicht und schön erzählt. Unter den zahlreichen farbigen und schwarzen Bildern, die recht kindertümlich gehalten sind und sicher zu den Herzen der Kleinen sprechen, sind einzelne von besonders künstlerischem Gehalt. F. K.-W.

Kollbrunner, Oskar: «Treibholz». Irrgänge eines Amerika-fahrers. Verlag Huber, Frauenfeld. Fr. 6.—

Die lebendige Schilderung eines abenteuerlichen, von viel Sorge überschatteten jungen Lebens gelingt dem Schweizer, der sich immer wieder aus Sumpf und Not erheben kann, ganz vortrefflich. Ein Buch für junge Leute, die in der Heimat immer und ewig unzufrieden sind. Wer so durch muß wie Kollbrunner und so warme Töne findet, verdient unser Interesse. -r.

Hiltbrunner, Hermann: Ein schweizerischer Robinson auf Spitzbergen. Die Erlebnisse vier Schiffbrüchiger in der Polarnacht. Einem Tagebuch nacherzählt. Orell Füßli, Zürich. 111 S. Fr. 3.—

Es geht ein Zauber, eine Herbheit und Frische und eine Schönheit von dem Buch aus, darob sich das Herz weitert. Man weiß nicht genau zu sagen, worauf dieser Zauber beruht. Er ist einfach da. Es ist ein Buch, das man jedem mitteilen möchte, den Jungen und den Alten. M. N.

Vogel, Traugott: Die Tore auf! Märchen. Orell Füßli, Zürich. Fr. 5.50.

Die Herzen auf und freut euch an dem feinen Märchenbuch, das Traugott Vogel euch auf Weihnachten schenkt. Der Dichter braucht nur ein Stück Alltag, ein Stück Geschichte herauszugreifen, und in seiner schaffenden Phantasie wandelt es sich in ein wunderbares Märchengebilde, das bald neckisch wie ein kleiner Schalk, bald ernst und eindringlich wie eines Vaters weises Wort, bald froh und beglückend wie reiner Kinder vertrauende Seele an uns herantritt. Die Märchen werden zum größeren Teile auf die reifere Jugend und auf Erwachsene besonders wirken; doch sind auch einige ganz köstliche für die Kleinen dabei. Den tiefsten Eindruck werden sie dann auf die Kinderherzen machen, wenn man sie erzählt, schlicht und einfach, wie der Dichter sie darbietet, und wie echte Märchen erzählt sein wollen. F. K.-W.

Spyri, Johanna: Bd. I: Heidis Lehr- und Wanderjahre. Bd. II: Heidi kann brauchen, was es gelernt hat. E. Waldmann, Zürich und Perthes, Stuttgart. Pro Band Fr. 6.—

Der tiefe, dichterische Gehalt dieser Spyribücher sichert ihnen auch in der neuen Auflage viele Freunde in der Kinderwelt. Aber welche Enttäuschung für die Kenner der von Minger illustrierten Heidibücher, wenn sie die neuen Bände aufschlagen, die von Paul Hey mit Bildern ausgeschmückt wurden. Mingers Bilder zauberten, schon auf dem schönen Vorsatzpapier, allen Liebreiz und alle Würze der Alpenwelt vor die Kinderseele. Wie unecht und gemacht mutet dagegen eine große Zahl der Heyschen Bilder an. Dieser Almöhi zum Beispiel ist niemals der urwüchsige, einfache Bauer der Spyri-geschichte, und auch das Heidi entbehrt der lebendigen Natürlichkeit und Lieblichkeit des schlichten Bergkinds. Dabei fällt mir auf, daß viele Darstellungen bis auf kleine Einzelheiten mit den Mingerbildern in Anordnung und Bewegung übereinstimmen. Der Rückschritt in der Illustration der Heidibücher ist sehr zu bedauern. F. K.-W.

Das Wunderbuch für unsere Kleinen. Die erste Einführung in Welt und Weltall. Dargestellt von Hedwig Loß. Bilder von Eug. Oswald. Waldmann, Zürich; Perthes, Stuttgart. Fr. 10.—

Der Titel könnte leicht irreführen. Wer aber — mit dem Kinde — das Alltägliche als Wunder auffaßt, wird den Namen verstehen. Das Buch enthält eine Sammlung von Aufsätzen, Geschichten und Gedichten aus der ernsten und weitem Umwelt des Kindes. Viele treffliche Bilder begleiten die Worte. Das Ganze ist wohl imstande, in den Kleinen Freude an der Natur zu wecken und sie zum Beobachten anzuregen. Kl.

Das große Wunderbuch. Die Wunder der Welt in Wort und Bild. Dargestellt von Otto Zimmermann. Waldmann, Zürich; Perthes, Stuttgart. Fr. 10.—

Es ist eine Freude und ein Genuß, in dem prächtigen Bande zu blättern. Die zahlreichen Abbildungen, meist künstlerische Photographien, fesseln alt und jung. Wunder aus Pflanzen- und Tierwelt, aus dem Weltall und der Technik werden vor Augen geführt und im Text anregend erläutert. Ein Geschenkbuch von hohem Wert. Kl.

Frohes Schaffen. Das Buch für jung und alt. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. 500 S.

Der ansehnliche, gut ausgestattete Band enthält allerlei interessante Beiträge aus den verschiedensten Wissensgebieten und aus Literatur und Kunst. Er wird Anregung und Erbauung in manches Heim bringen und darf daher als Festgeschenk auch für Kinder (etwa vom 13. Jahre an) bestens empfohlen werden. Kl.

Hepner, Klara: Seine letzte Nuß. Neue Tiergeschichten mit vielen farbigen und schwarzen Bildern von Fritz Lang. Thiene-manns Verlag, Stuttgart. 80 S. Quart. Fr. 2.70.

Elf feine Tiergeschichten! Ob die Verfasserin mehr die Lebensweise des Tieres rein objektiv zu schildern sucht, wobei ihr eine Fülle von Beobachtungen zu Gebote stehen, ob sie eine menschliche Geschichte erzählt, in der ein Tier eine wichtige Rolle spielt, immer weiß sie den Leser gleichermaßen zu fesseln. Und obwohl sie über eine ungewöhnliche Darstellungskunst verfügt, ist ihr Vortrag doch durchaus dem kindlichen Verständnis angepaßt. Druck und Ausstattung des Bandes sind gediegen. A. Fl.

Eschmann, Ernst: Chinderfründ. Sprüchli, Gidichtli, Gschichtli und Stückli. Müller, Werder u. Co., Zürich. Fr. 5.—

Die Kinder werden mit Freude nach dem Buche greifen, denn es ist viel Spaß und Frohsinn darin enthalten. Das Meiste ist in Zürcher-Mundart geschrieben und wird schon aus diesem Grunde von den Kleinen gerne aufgesagt werden. Für die größeren Kinder eignen sich namentlich die Szenen zum Aufführen.

Gute Ausstattung und kindertümliche Schwarzweiß-Illustrationen tragen dazu bei, die Freude an dem neuen Kinderbuche zu erhöhen. F. K.-W.

Fischer, Gottlieb: Wem me lügt. Lustspiel in 1 Akt. Sauerländer, Aarau.

Der Inhalt des gelungenen Spieles erinnert an Meinrad Lienerts Nesthäkchen. Ein verwöhnter Knabe, der seine Schulaufgaben nicht gelöst hat, sucht der Strafe dadurch zu entgehen, daß er einen Hexenschuß simuliert. Er wird vom Arzt durchschaut und durch dessen Ankündigung einer Blinddarmpoperation zum Bekenntnis seiner Lüge veranlaßt. Die Handlung ist geschickt aufgebaut, hält die Zuhörer in Spannung und wird Lachlust und Freude auslösen.

F. K.-W.

Deutsche Sprache und Literatur.

Boßhart, Jakob: Auf der Römerstraße. Nachgelassene Jugenderinnerungen und Erzählungen. Grethlein, Zürich. 240 S. Fr. 8.20.

Was Boßharts Freunde schon lange wünschten, ist erfüllt: die Jugenderinnerungen des Dichters, die in verschiedenen Zeitschriften zerstreut lagen, sind hier gesammelt und mit einigen kleinen, sich inhaltlich gut anschließenden Erzählungen zu einem Bande vereinigt, dem eine willkommene autobiographische Skizze vorausgeht. Den Titel erhält das Buch von der Römerstraße, die die heimatlichen Äcker durchschnitt und mit dem Sagengespinnt, das sie umwob, das Dichten und Träumen des Knaben so kräftig anregte. Gern begegnet man wieder den lebensvollen Schilderungen aus jener Zeit, wo Volksmächengestalten in der kindlichen Phantasie zu Wirklichkeiten werden und Wirkliches sich in den Schleier des Geheimnisses hüllt, gern auch mancher lieben kleinen Geschichte, die ihre Heimat in jener stillen, engen Jugendwelt des Dichters hat. Aus dem Dutzend Stücke seien besonders erwähnt die prächtige Knabengeschichte «Schaniggel», die spannende Erzählung von dem unternehmungslustigen «Stadtfuchs» und vor allem die für Boßharts Jugend so kennzeichnenden Erinnerungen «Auf der Römerstraße», «Wie ich zur Schriftsprache überging», «Winterthur». Der schöne Band mit seiner klaren Prosa wird jeder Schul- oder Vereinsbibliothek und auch dem Weihnachtstisch des Lehrers wohl anstehen. P. S.

Siegfried, Walter: Aus dem Bilderbuch eines Lebens. Mit 23 Bildtafeln. Aschmann u. Scheller, Zürich und Leipzig. 318 S. Fr. 14.60.

Als 1890 Walter Siegfrieds großer Künstlerroman «Tino Moralt» erschien, diese erschütternde Dichtung voll tiefster Seelenkunde, da war plötzlich der Name des Verfassers in aller Munde, und seine Leser und Kritiker ahnten kaum, welch lange und schmerzliche Vorbereitung diesem Erstlingswerke vorausgegangen war. Das vorliegende Buch enthält eine eingehende Darstellung von Siegfrieds Entwicklung bis zu dem Augenblick, wo seine Schriftstellerlaufbahn beginnt.

Aus einer schweizerischen Familie von bedeutender geistiger Höhe hervorgegangen, ist er lange im Unklaren über seinen eigentlichen Lebensberuf, macht eine kaufmännische Lehre durch, ist in einer Pariser Bank tätig, arbeitet in St. Gallen als Kunstzeichner für die Stickerei, wird in Weimar und München in künstlerische Kreise eingeführt, die sein zaghaft erwachendes Talent fördern und den Entschluß, sein Leben der Kunst zu widmen, in ihm zur Reife bringen.

Das Buch ist in jenem vornehm sachlichen Stil geschrieben, den wir aus den Dichtungen des Verfassers kennen. Eine ungemein sympathische Persönlichkeit spricht daraus, in der nichts Forciertes ist, die still und langsam reift und geduldig den Wink des Schicksals abwartet, bevor sie eine Entscheidung trifft. Wo der Verfasser tadeln muß, tut er es mit Nachsicht und Güte; die Enge schweizerischer Verhältnisse, die Kühle unseres gesellschaftlichen Klimas, die jede künstlerische Wirksamkeit erschweren, hindern ihn durchaus nicht, mit seinem Herzen an der Heimat festzuhalten, wenn er auch als Künstler im Auslande lebt. Farbige Streiflichter fallen auf das Leben in Paris, auf das industrielle St. Gallen, tiefere Einblicke tun wir in die Weimarer Gesellschaft und besonders in das künstlerische München, wo Gestalten auftauchen, wie Lenbach, Heyse, Hans v. Bülow, oder die Schweizer Stäbli, Fröhlicher, Stauffer-Bern u. a. Eine ganze Epoche zieht in farbigen Bildern an uns vorüber, geschaut durch die Augen eines bedeutenden schweizerischen Dichters und Menschen.

Die äußere Ausstattung des Bandes mit den 23 vorzüglichen Bildtafeln verdient ein besonderes Lob. Das Buch steht jeder Bibliothek wohl an und wird namentlich ein hervorragend schönes Festgeschenk abgeben. P. S.

Gotthelf, Jeremias: Kleinere Erzählungen. 3. Band. Herausgegeben von Rud. Hunziker. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Halbl. Fr. 5.50, Leinen Fr. 7.50, Halbleder Fr. 10.—

Mit der Herausgabe des 3. Bandes der kleineren Erzählungen Gotthelfs schließt das verdienstvolle Unternehmen des Rentsch-Verlages ab. Welcher der drei Bände der schönste ist, muß bei der erstaunlichen Vielgestaltigkeit und Originalität der Gotthelfschen Personen unentschieden bleiben. In diesem Bande finden wir u. a. das idyllische «Erdbeeri-Mareili», den gehaltvollen «Sonntag des Großvaters», den markanten «Bartli»; gemütvoll und rührend schließen sich an der «Besuch» und die «Frau Pfarrerin». Die Ausstattung des Buches entspricht wiederum den hohen Anforderungen, die an ein Bibliothekbuch erster Qualität gestellt werden dürfen. Dieser Volks-Gotthelf mit seinem bunten Reigen lebenswahrer Gestalten ist ein Stolz und ein Schmuck unserer Schweizer Bibliothek. A. B.

Gottfried Kellers Sämtliche Werke, auf Grund des Nachlasses herausgegeben von Jonas Fraenkel. Band 7 und 8: Die Leute von Seldwyla. 1. und 2. Band. Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Die beiden neuesten Bände der hierorts bereits empfohlenen Fraenkelschen Keller-Ausgabe befestigen das Vertrauen in dieses Standardwerk. Das restlose Heranziehen aller erreichbaren Quellen von den verschiedenen Handschriften bis zu den Autor- und Setzerkorrekturen beweist, wie peinlich genau der Herausgeber sich der Erreichung eines fehlerlosen Drucktextes befleißigt. Sein Tun erfordert Forschereigenschaften, die unmöglich zu überbieten sind. Daß er an vielen hundert Stellen lautliche und Sinnesabweichungen von den bisherigen Drucken aufzuweisen imstande ist, kann kaum mehr verwundern. Bewundernswert in Anlage, Durcharbeit und Ergebnisse ist wiederum der «Anhang», wenn man solcher Geistesarbeit Behältnis so schlicht bezeichnen darf. Da wird jedes Einzelwerk Gegenstand tiefgründiger, Lessingerscher Analysis gleichwertiger Untersuchung; da türmen sich über Plan, Entwurf und Entstehung der Novellen so viel neue, aufschlußreiche Dinge, die der Keller-Forschung bislang entgangen sind, daß auch die darauf gebauten Theorien an Glaubwürdigkeit viel einbüßen. Unscheinbare Anhaltspunkte, wie hingeworfene Stichworte u. dgl. genügen für Fraenkels Forschersinn zu neuen, beweiskräftigen Ausführungen über frühe Pläne, Konzeption und Entstehung der Erzählungen; wie geistvoll-schöpferische Deutung erhält z. B. jenes Merkblatt Kellers von Jahre 1857, auf welchem der Dichter den Rahmen zum zweiten Novellenkreise gezogen. Über Stil und sprachlichen Ausdruck beider Auflagen erfährt man gelegentlich köstliche Tatsachen; man lese beispielsweise in der ersten Fassung von «Romeo und Julie» das Staatsregister schweizerischer Kernaussprüche, wie päschelen, herumflotschen, Steckkopf, Ketzerslösi, Löhli usw. Und doch vermeidet Fraenkel den Fehler manch eines gelehrten Kommentators, Überlastung mit Einzeltatsachen, arbeitet vielmehr ungemein lichtvoll, mit Geschick und Geist aus seiner minutiösen Untersuchung die beherrschenden Werte heraus. So beeinträchtigen Gewicht und Vielseitigkeit das allgemeine Verständnis keineswegs; mit dem ganzen Rüstzeug seines immensen Wissens bleibt er ein zuverlässiger Führer. Ohne Angriffswaffe, lediglich mit der vollen Schwere seiner Belege referierend, darf er es unternehmen, schulgemäße frühere Erkenntnisse zu entwerfen. Zumal im «Anhang» zu Band 8 stehen wir auf lauter Neuland; so ziemlich alles, was die Wissenschaft über Seldwyl als unverrückbar erarbeitet zu haben glaubte, wird umgestellt. Die Deutung der Stoffquellen und Motive, von Grundlage und Idee zu «Dietege», den «mißbrauchten Liebesbriefen» oder gar zum «Schmied seines Glückes» drängt jede frühere beiseite.

So sei denn auch diese Gabe dankbar willkommen geheißt und insbesondere dem Arbeitsfelde des Mittlers Kellerscher Muse, dem Lehrer, anheimgegeben. H. Sch.

Lewak, Adam, Dr.: Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863—64. Orell Füßli-Verlag, Zürich. 1927.

Die Literatur über Gottfried Keller schwillt Jahr um Jahr an und spezialisiert sich mehr und mehr. «Gottfried Keller und ...» beginnen die Titel der Werke zu lauten, die das Bild des Dichters im Hinblick auf irgendeinen besonderen Gegenstand zeichnen wollen. Freilich, das Buch Lewaks, des Konservators am polnischen Nationalmuseum in Rapperswil bringt uns nichtsdestoweniger eine Überraschung, denn es zeigt uns den Dichter als tätigen, mitfühlenden und weitblickenden Mitarbeiter der Hilfsaktion zugunsten des Polenaufstandes. Schön und klar zeichnet der Verfasser im ersten Drittel des Buches die Tätigkeit dieses Hilfskomitees, dessen Sekretär der Staatsschreiber Gottfried Keller war, seine Bemühungen für die polnischen Freiheitsbestrebungen und für die Emigranten des unglücklichen Volkes. Der zweite Teil des Buches bringt alle erreichbaren Akten und Briefe, zum größten Teil aus dem Polenmuseum und der Zürcher Zentralbibliothek, darunter eine ganze Reihe von Schreiben und Aufrufen Kellers, die den Dichter als treuen Anwalt und Verfechter einer schönen und groß gedachten Aufgabe zeigen. Staatsmännische Klugheit verbindet sich darin mit reinster Herzensgüte zu einem schönen Zweiklang, und wie seine Bettagsmandate sind viele dieser Aufrufe von einem festen und tiefen vaterländischen Pathos durchglüht. — Das Buch, dem Prof. Ermatinger ein schönes und eindringliches Geleitwort mitgegeben hat, ist nach zwei Seiten hin interessant und aufschlußreich: für den Dichter, dessen sympathische Menschlichkeit in Fragen politischer und allgemeiner Natur daraus erhellt und für die Geschichte der schweizerischen Hilfstätigkeit für Polen. J.

Falke, Konrad: Marienlegenden. Rascher u. Co., A.-G., Zürich. Ausgabe B Fr. 14.—

Der vorliegende Band umfaßt acht Marienlegenden, nach alten Vorlagen erzählt. Der Dichter weiß den kindlich-frommen Ton, der solchen Legenden eignet, wunderbar zu treffen. Ein schalkhafter Humor liegt über den Kunstwerken ausgegossen, die, in schöner, bildhafter Sprache erzählt, unvergängliche Schätze tiefer Lebensweisheit bergen. Die beigegebene Originalradierung von Gertrud Escher ist in der gleichen Zartheit und Schönheit ausgeführt wie die Legenden. Der Verlag fügte dem schönen Inhalt eine schöne Ausstattung bei, so daß wirklich ein harmonisches Ganzes entstanden ist. F. K.-W.

Vögtlin, Adolf: Gesammelte Werke. 1. Bd.: Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen (Fr. 6.50); 2. Bd.: Heinrich Manesses Schicksale und Abenteurer (Fr. 7.50); 3. Bd.: Liebesdienste (Fr. 6.50). Ernst Bircher A.-G., Bern.

Die Werke Vögtlins sind bekannt als Dichtungen, die nicht nur Augenblicks-Genuß verschaffen, sondern dank ihres wertvollen Gehaltes tiefgehende Wirkungen ausüben. Freilich, wer ein Buch nur lesen möchte, um seine Zeit angenehm zu vertreiben, wird bei Vögtlin nicht auf seine Rechnung kommen. Wer aber durch die Dichtung zum Nachdenken über die tiefsten Lebensfragen und zum Miterleben angeregt werden möchte, und wer eine schöne, bildhafte Sprache zu schätzen weiß, dem werden Vögtlins Bücher liebe Freunde werden. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Verlag Bircher sich anschickt, Vögtlins Werke zu sammeln. Bereits sind in dieser Ausgabe, die sich einer edeligen Ausstattung rühmen kann, die drei oben angegebenen Bände erschienen, die auch einzeln käuflich sind. Andere Werke sollen der Sammlung einverleibt werden. Wer Freude machen will mit einem guten Buch, schenke einen Vögtlin-Band! Kl.

Gfeller, Simon: Ämmegrund. Mundartgeschichte. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 8.50.

Man spürt es den acht Geschichten an: der Dichter ist daheim in den Stuben seines Emmentalervöckleins; er kennt dessen Nöte und Schwächen, dessen Freude und guten Seelenkräfte. Er weiß in der Seele eines armen, verschupften Knechtleins zu lesen wie in den Fältchen und Falten eines gütigen Mutterantlitzes oder in den harten Blicken eines vergrämten, zänkischen Bäuerleins. Und aus dem großen, gütigen Verstehen alles Menschlichen heraus findet er die rechten, schlichten Worte, den Weg zu einer Gemeinschaft zu weisen, die noch mehr von Güte und Liebe zu den Armen und Schwachen, den Fremden und Suchenden durchdrungen ist als die heutige, die alzuoft über dem eigenen Vorteil die Seele des Nebenmenschen vergift. Wie aus Gotthelf spricht auch aus Gfellers Werk der Erzieher, der seinem Vöcklein einen Spiegel vorhält, nicht um es bloß zu stellen oder zu rühmen, sondern um es höher zu führen. Die heimelige Sprache, die schönen Bilder vom gütigen, wunderwirkenden Heimatboden helfen mit, den Weg zu den Herzen der Leser zu finden. F. K.-W.

Ermatinger, Emil: Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung. 1926. B. G. Teubner, Leipzig. 186 S. Geb. Franken 11.25, geh. Fr. 9.—

Das neue Buch von Prof. Emil Ermatinger beschäftigt sich mit der Problematik eines bis vor kurzem von der Forschung höchst stiefmütterlich bedachten Zeitalters, und er tut dies in so lebendig fesselnder, wahrhaft erhellender Weise, daß die Legende vom trostlos dünnen 17. Jahrhundert und der langweiligen Vorklassik ein für allemal erledigt sein dürfte. Der Standpunkt des Buches ist von Anfang bis zu Ende der geistesgeschichtliche; die bildende Kunst wird, so verlockend dies gerade hier erscheinen mußte und so viel leichter damit die Aufgabe des Verfassers geworden wäre, grundsätzlich nicht zur Gewinnung von Stilmerkmalen herbeigezogen, die Spezialliteratur nicht zur Auffüllung benutzt, sondern nur da erwähnt, wo sie die Ermittlung neuer Ideenzusammenhänge, vor allem theologischer und philosophischer Art ermöglichte. Überraschend klar tritt nun die große Entwicklungslinie hervor. Die Theologie bestimmt aus der seltsam zwiespältigen, Diesseitsfröhllichkeit und Weltverachtung mischenden Lebensstimmung des Reformationsjahrhunderts heraus den geistigen Grund des Barock, dessen Dichtung sich zwischen den beiden Polen der Erdenlust und Himmelssehnsucht entfaltet. Dem Rationalismus der neuen Philosophie entstammt der Geist des Rokoko; die Rokokodichtung von Brockes bis Klopstock bezeugt in Form und Gehalt «die Fruchtbarkeit des Eindringens der Vernunftidee in die dichterische Welt, aber auch die verhängnisvolle Schädigung, die die Dichtung durch sie erfuhr.» Die großzügige Zeitendeutung bildet nicht den Rahmen, sondern die Substanz des Buches. Sie wird gewonnen aus der vollkommen klaren Bestimmung der philosophischen Systeme, die als der begrifflich-systematische Ausdruck des Zeitgeistes erklärt werden, und bestätigt durch die Dichtercharakteristiken, die sich unbedingt in den Dienst des Leitgedankens stellen. Erstaunt erkennt der Leser am Ende, daß alle bekannten Namen und ein Schock unbekannter nicht allein genannt, sondern mit neuem Leben erfüllt worden sind; scharf formulierte Urteile und charakteristische Vergleiche bleiben haften (Friedrich von Spee ist «ein männlicher Droste-Hülshoff»); die Kritik macht auch vor Lessing nicht halt (er wird damit nicht kleiner), gönnt aber mit Recht dem jugendlich begeisterten Klopstock die Johannesglorie, obwohl sein Optimismus der Tragik seines größten Stoffes nicht gewachsen war.

Die vollkommene Geschlossenheit, die organische Einheitlichkeit, die eine Fülle der schwierigsten Probleme mühelos meistert, bildet den einen Vorzug des Buches; der andere ist die flüssige und dabei äußerst einprägsame sprachliche Form, die den Leser beinahe vergessen läßt, daß er sich mit keineswegs leicht verständlichen Dingen beschäftigt. An einer Stelle streift Ermatinger im Vorbeigehen die bekannte Abneigung der Schweizer gegen die Philosophie — sein Buch dürfte die schweizerischen Leser davon überzeugen, daß auch angenehm gangbare Wege in dieses sehr mit Unrecht gemiedene Land führen. M. Z.

Eckermann, J. P.: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Verlag Brockhaus, Leipzig.

Die vorliegende 21. Originalauflage mit 158 Abbildungen, darunter 3 Dreifarbendrucke und 7 Handschriftenfaksimile, verdient alle Anerkennung. Über den Inhalt der Gespräche selbst braucht nichts weiter gesagt zu werden: er zieht wie von jeher den Leser sofort in seinen Bann. Man lebt wieder in der Zeit Goethes, und die vielen Bilder tragen dazu bei, diese Zeit noch lebendiger und anschaulicher zu gestalten. Ein längerer Nachwort des Herausgebers Prof. Dr. H. Houben bringt verschiedene Richtigstellungen und allerlei Interessantes über die Entstehung der Gespräche, über kleine Irrtümer und Widersprüche. F. K.-W.

Keller, Paul: Dorfjunge. Bergstadtverlag, Breslau. Kart. M. 3.20, Leinwand M. 4.80.

Diese Geschichten, aus verschiedenen Werken des schlesischen Dichters ausgewählt, sind mit feinem Humor erzählt. Die Schulbuben-Erlebnisse, die uns oft so anheimeln, sind durch die Brille des Poeten gesehen und von einem herzensguten, verzeihenden Menschen mitgeteilt. In feiner, schonender Art weiß uns der Verfasser z. B. zu zeigen, daß er habe ein Dichter werden können, weil er im Großvater einen liebevolleren, verständigeren Erzieher hatte, als im eigenen Vater. Wenn die ganze Dorfjugend gegenüber den heutigen Kindern als so ganz makellos hingestellt wird (S. 120), so ist das wohl eine kleine Übertreibung, die man dem Dichter aber um so mehr verzeiht, als er diese «Tatsache» dem Wirken des alten Lehrers zuschreibt. — Der Leinenband soll recht schön aussehen: für den Rezensenten genügt die billige Ausgabe! R. S.

Pädagogik.

Jung, C. G.: Das Unbewußte im normalen und kranken Seelenleben. 3. Auflage. 1926 Verlag Rascher u. Cie., Zürich.

Der Verfasser sagt im Vorwort u. a.: «Das Problem des — unter der geordneten Bewußtseinswelt unruhig schlummernden chaotischen — Unbewußten ist richtig und zeitgemäß. Die entsetzliche Tatsache des Weltkrieges drängt dieses Urteil auf. Nur die Veränderung der Einstellung des einzelnen ist der Beginn zur Veränderung der Psychologie der Nation.»

Wenn der reine Wissenschaftler nur einen engen Ausschnitt des Weltgeschehens erforscht und darum leicht versucht ist, große Zusammenhänge und Einflüsse von ihm fremden Gebieten her zu übersehen, so geht Jung, der nicht allein Wissenschaftler ist, just auf's Ganze. Kaum ein quälendes modernes Problem des Gemütslebens, das er nicht wenigstens streift!

Seine Arbeit gilt vornehmlich der Überwindung jener Gegensätze, die in der Seele wurzeln: entgegengesetzte Strebungen im einzelnen Individuum, Gegensätze zwischen verschiedenen Individuen (psychologischen Typen), wie sie z. B. in der Ehe vorkommen, Freud'sche Psychoanalyse und deren Adler'sche Abzweigung etc. Jung ist bemüht, diesen Gegensätzen das Schmerzende, das Ausschließliche, das Intolerante zu nehmen, und weist auf die umfassende, reiche Einheit hin, die aus ihrer Vereinigung ersteht.

«Wir bewegen uns derzeit in diesem Gebiete noch auf fast unerforschtem Neuland, so daß ich wohl besser daran tue, diese delikaten Phänomene nicht einer vorschnellen Formulierung zu unterwerfen,» gesteht der Autor. Die kritische Würdigung seiner Lebensarbeit muß einem spätern Zeitpunkt vorbehalten werden. Heute vertiefen wir uns mit großem Dank in die gewandt und flüssig niedergeschriebenen, anregenden Gedanken dieses ersten Suchers, der jedem um Orientierung und festen Standpunkt ringenden Menschen unserer zwiespältigen Zeit Bedeutungsvolles zu sagen hat. A. P.

Petersen, Peter: Die neueuropäische Erziehungsbewegung. H. Böhlau Erben, Weimar. 133 S. Geh. M. 4.—

Petersen gehört in den Kreis der Hamburger Schulreformer, sein heutiges Arbeitsfeld aber ist die Universität Jena und das Land Thüringen. Sein neuestes Buch will zeigen, daß wir heute in der Pädagogik und letzten Endes in der europäischen Geschichte an einer Weltenswende stehen: «Die große Reformation kündigt sich an.» In zahllosen Tatsachen wirtschaftlicher, pädagogischer und philosophischer Natur (internationale Kongresse, Neidealismus in der Philosophie, «Stockholm» in der kirchlichen Bewegung etc.) erkennt Petersen die Spuren des neuen aufsteigenden Europas und seiner neuen Erziehung. In einer Profilzeichnung der «alten» und der «neuen» Schule werden beide einander in scharfen Strichen gegenübergestellt. Ein weltgeschichtlicher Hintergrund für die Erziehungsbewegung unserer Tage soll geschaffen werden. Von besonderem Wert für jeden Leser ist dabei die bejahende Darstellung der «Erziehungsgemeinschaften neuer Gesinnung» und die zustimmende Charakterisierung der gemeinsamen Wesenszüge der «neuen Schule». — Ein Praktiker wird wohl die enge Verflechtung der «alten» mit der «neuen» Schule stärker spüren als den unbedingten Trennungsstrich. Das Bewußtsein der Weltenswende wird ihm vielleicht weniger deutlich vor den Augen stehen als dem Verfasser des Buches. Das soll aber kein Vorwurf gegen das Buch sein. Die begrifflich klare Trennung zwischen «alt» und «neu» und die bewußte Einseitigkeit in der Darstellung der Phänomene kommt ihrer Klarheit nur zugute. Ebenso wenig, daß der Verfasser mit einem mutigen Ruck den ganzen, großen Block ins Wanken bringen will. Es ist ja schon dafür gesorgt, daß die Erdschwere das Tempo bremst. Ein neuer Himmel und eine neue Erde ist auf dem Schulgebiet noch nie mit einem Ruck gekommen. A. B.

Schwartz, H.: Die Lehrerbildungsfrage und ihre Lösung. Quelle u. Meyer, Leipzig. 59 S. Kart. M. 2,60.

Zunächst wird sachlich und gründlich die Bedeutung der Lehrerbildungsfrage untersucht. Dann kommt der Verfasser zum Schluß, daß die heutige Seminarbildung unzureichend sei. Das Seminar kann mit dem besten Willen die vertiefte Lehrerbildung unmöglich vermitteln. Die pädagogischen Akademien sind berufen, Stätten der künftigen Lehrerbildung zu sein. Die Vorbildung dazu vermittelt jede höhere Schule. — Die Schrift, die von großem Verständnis für die Lehrerbildung zeugt, ist berufen, im Kampf um die Lehrerbildung wegweisend zu sein. Kl.

Gaupp, R.: Psychologie des Kindes. (Aus Natur und Geisteswelt, Nr. 1001). Teubner, Leipzig. 190 S.

Das Bändchen vermittelt allerlei Anregungen und Wissenswertes über die Psyche des Kindes, sowie gelegentlich über Untersuchungsarten. Die Darstellung beschränkt sich namentlich auf die frühe Kindheit und die Schulzeit. Gerade der letztere Bereich macht das kleine Buch für den Lehrer besonders wertvoll, sind doch zusammenfassende Darstellungen über die Seele des Schulkindes nicht häufig. Kl.

Stern, William: Jugendliche Zeugen in Sittlichkeitsprozessen, ihre Behandlung und psychologische Begutachtung. Quelle u. Meyer, Leipzig. 204 S. M. 6.—

Daß Zeugenaussagen, namentlich die Aussagen Jugendlicher, nie vollkommen sachlich sein können, ist von der experimentellen Psychologie zur Genüge nachgewiesen worden. Trotzdem wird aber im Gerichtsverfahren der Psyche Jugendlicher immer noch falsch begegnet. Wie verhängnisvoll ein Nichtverstehen des Kindes oder mangelnde pädagogische Kenntnisse des Gerichtsbeamten wirken können, wird in dem vorliegenden Buche des bekannten Hamburger Psychologen überzeugend nachgewiesen. Die Forderungen Sterns nach einer mehr psychologisch und pädagogisch eingestellten Vernehmung Jugendlicher und nach Beizug eines psychologischen Sachverständigen zu allen Strafprozessen, in denen Jugendliche als Angeklagte oder Zeugen auftreten, ergeben sich aus dem Inhalt des Buches so selbstverständlich, daß man wünschen möchte, es werde bald allenthalben nach der vorgeschlagenen Untersuchungsmethode vorgegangen. An dem Werke Sterns sollten keine Erzieher und namentlich auch keine Gerichtsbeamten vorbeigehen. Kl.

Rotten, Elisabeth: Die Entfaltung der schöpferischen Kräfte im Kinde. 1926. Leopold Klotz, Gotha. 64 S. Geh. M. 2.—

Der deutsche Bericht über die 3. Internat. Pädag. Konferenz des Internat. Arbeitskreises für Erneuerung der Erziehung zeigt an Hand einiger Referate, wie eine neue Einstellung der Erzieherarbeit, die vom Kinde ausgeht und alle graue Theorie beiseite läßt, ungeahnte Werte schaffen und Erzieher und Zöglinge beglücken kann. F. K.-W.

Geschichte, Geographie und Naturkunde.

Pieth, F.: Schweizergeschichte für Bündner Schulan. Verlag Schuler, Chur. 1926. I. Teil. 388 S.

Die Graubündner Lehrer dürfen sich rühmen, ein Schul- und Lesebuch zu besitzen, das in gleicher Weise wissenschaftlichen Anforderungen und Schulzwecken entspricht. Pieth's Schweizergeschichte ist ein wahres Volksbuch, das in die Hand jedes jungen Eidgenossen gehört und das sicherlich auch von Erwachsenen gerne gelesen wird. Eltern, die ihren Kindern ein gutes Buch auf Weihnachten schenken wollen, seien nachdrücklich auf diese Schweizergeschichte hingewiesen.

Nach dem Titel könnte man glauben, es handle sich nur um die Bündnergeschichte; das ist aber keineswegs so. Immer wird der Blick auf die ganze Eidgenossenschaft gerichtet, und erst dann, wenn die allgemeinen Verhältnisse geklärt sind, auf die Lokalgeschichte eingegangen. In einem ersten Hauptabschnitt werden Urzeit und Gründung der Eidgenossenschaft behandelt, dann folgt die Entstehung des Bundes der acht alten Orte, hierauf seine Erweiterung nach den Burgunderkriegen. Mit besonderer Liebe wird auf die europäische Machtstellung der Eidgenossenschaft eingegangen. Ein besonderes Verdienst gebührt dem Verfasser für seine wohl-abgewogene Darstellung der Reformation und Gegenreformation. Man lese etwa zur Probe nach, was Dierauer in seiner Schweizergeschichte vom protestantischen Standpunkte aus über die Wirksamkeit von Erzbischof Borromeo geschrieben hat, desgleichen wie der Katholike Härbin die Missionstätigkeit des Kardinals darstellt und vergleiche nun, wie Pieth die Klippen umschiff, die jedem drohen, der einer konfessionell gemischten Leser- oder Schülerschaft von Glaubenskämpfen erzählen muß. Die Darstellung ist weit davon entfernt, farblos zu sein; sie lobt da, wo der Glaube durch eine werktätige Liebe sich auswirkt, und tadelt dort, wo blinder Eifer die Schranken der Vernunft übertritt. Dr. M. Hartmann.

Reinhard, Ernst: Die imperialistische Politik im fernem Osten. Verlag E. Bircher A.-G., Bern, Leipzig. Fr. 6.—

Das Buch begnügt sich nicht damit, die politischen Konflikte des fernem Ostens zu skizzieren, sondern es untersucht auch die «unterirdischen Kräfte», welche die Politik bedingen und die Wirrnisse im Osten herbeiführen. Der Verfasser begutachtet dieses historische, durch die Jahrhunderte erwachsene Problem vom Augen-

blicksstandpunkt einer Partei aus (womit nichts gegen die Partei gesagt sein soll!) und schöpft das Allheilmittel für Konflikte zwischen historisch verankerten Realitäten aus seinem sozialistischen Glauben, wobei er mit dem Tatsachenmaterial schon in bezug auf Proportionen ziemlich souverän verfährt. Der geehrte Herr Verfasser möge uns deshalb verzeihen, wenn wir seine Werturteile über den sogenannten Imperialismus nicht immer unterschreiben und seine Ratschläge nur skeptisch betrachten können; denn wir haben jüngst mitangesehen, wie auch im Namen des Sozialismus zu- und hergerichtete Großreiche ohne Schuld und Verdienst ihrer vernichteten Bourgeoisie bald frisch fröhlich, bald heimlich hartnäckig, auf alle Fälle aber sehr geschickt und zähe imperialistische Expansionspolitik machen. Neben dieser politischen Erfahrungstatsache aber wird man noch auf die allgemein menschliche hinweisen dürfen, die uns lehrt, daß auf der sichern und ebenen Fläche eines Arbeitstisches die durch Gelehrtenfleiß wohl oder übel zusammengeordneten Massen der Rechte und Interessen sich leichter nach ethischen und glückbringenden Grundsätzen sortieren und «bändigen» lassen, als das im parlamentarisch regierten Staat im Gewoge der Leidenschaften an den exponierten und abschüssigen Hängen der Augenblickspolitik möglich ist. Dr. R. B.

Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen. Herausgegeben vom Verlag Teubner, Leipzig, Berlin. 75 Pf. bis 2 M.

Diese handlichen Hefte à 30—90 Seiten, meist von hervorragenden Gelehrten herausgegeben, scheinen uns sehr empfehlenswert zu sein. 2 Hefte: «Griechisches Wesen im Wandel der Zeit» mit Bruchstücken aus griechischen Dichtern und Historikern, zusammengestellt von E. Neustadt; 3 Hefte von Lambeck und Tschirch über die «Stein-Hardenbergischen Reformer», die Zeit vor und während des «russischen Feldzuges» und der «Befreiungskriege»; ein Heft «Bismarck» mit Bruchstücken aus Reden, Briefen und Berichten des Kanzlers, zusammengestellt von G. Franz; 2 Hefte über «das deutsche Kaiserreich» und «innerpolitische Entwicklung» desselben, herausgegeben von Rühlmann und Haintz; 2 sehr fein zusammengestellte Hefte von Paul Joachimsen, eines über «die nationale Bewegung von 1815—1849» und das andere über «Renaissance und Humanismus» und ein sehr interessantes Heft über «die britische Reichsbildung» (1869—1925), herausgegeben von Felix Salomon. R. B.

Kervin, Franzis: Mein Tierbuch. Mit Bildern von Ernst Kreidolf. Rotapfelverlag A.-G., Zürich. Geb. Fr. 8.—

Lebendige, zum Teil ergreifende, zum Teil herzerquickende Schilderungen aus dem Leben gefangener Tiere auf Grund ausgezeichneter Beobachtungs- und großer Einfühlungsgabe. Dazu 6 fein abgestimmte farbige Bilder von Ernst Kreidolf. Das Buch wird Kindern von 11 Jahren an, aber auch tierfreundlichen Erwachsenen viel Freude machen und eignet sich vortrefflich zum Vorlesen im Familienkreise und zur Belebung des Naturkundeunterrichtes in der Schule. F. K.-W.

Verschiedenes.

Kunz, Edwin: Na meh Liedli für die Chline. Für d'Schuel, de Chindegarte und diheime. Verlag Orell Füllli, Zürich.

Dem ersten Bändchen «Liedli für die Chline» läßt E. Kunz ein zweites gleichartiges folgen, das, wie das vorangegangene, Eltern, Lehrern und Kindergärtnerinnen eine willkommene Auslese von leicht sangbaren und kindertümlichen Liedchen bietet. Die einstimmig gesetzten Melodien sind einfach, ohne monoton zu werden und können von den Kleinen leicht nach dem Gehör gesungen werden, doch findet man darunter auch einige Liedchen, die an die Treffsicherheit größerer Schüler einige Ansprüche machen. Die Texte sind ausnahmslos mundartliche Gedichte. Der Verfasser ließ es sich angelegen sein, dem Kinde eine Auswahl vom Besten zu geben. Neben mehr lyrischen Stimmungsbildchen — so in einigen Abend- und Frühlingsliedchen — kommen auch Spiel und Humor zur vollen Geltung. Die Gruppen Samichlaus und 's Christchindli werden auf die bevorstehende Festzeit besonders willkommen sein. Das Büchlein sei deshalb Eltern und Lehrern der Kleinen zur Anschaffung bestens empfohlen. S. M.

«Murten», de Vallière; Die Belagerung und die Schlacht, 1476. — Deutsch von Walter Sandoz. Mit Federzeichnungen von Eug. Reichlen, einem Plan des Schlachtfeldes und 8 photographischen Bildbeigaben. 272 S.

Es muß dem rührigen Verlag «S P E S», Lausanne, entschieden als Verdienst angerechnet werden, daß er Vallières Werk, eine ausführliche und volkstümliche Darstellung, auf den deutschsprachigen Büchermarkt bringt. Druck und Ausstattung sind vorzüglich. Preis 5 Fr. Dr. K. G.

Lebensborn 1927. Ein Jahrbuch für innere Erneuerung. Verlag Wilh. Limpert, Dresden. M. 1.—, als Geschenkband M. 1,50.

Der Kalender, von W. Ulbricht, dem bisherigen Schriftleiter des Dürerbund-Kalender «Gesundbrunnen», herausgegeben, will zu gesunderer, vernünftigerer Lebensgestaltung anregen und den Sinn für das Schöne in Kunst und Natur wecken. Gute Aufsätze über Gegenwartsfragen und über große Männer der Vergangenheit, darunter Pestalozzi, Lieder und Bildschmuck machen den Kalender zu einem vortrefflichen Familienbuch. F. K.-W.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

20. Jahrgang

Nr. 21

11. Dezember 1926

Inhalt: Zur Pestalozzi-Gedächtnisfeier 1927 im Kanton Zürich. — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Referat von Ernst Brauchlin (Schluß). — Berufskosten der Lehrer und Berechnung des steuerpflichtigen Erwerbes. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 18., 19. und 20. Vorstandssitzung. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V. — Inhaltsverzeichnis pro 1926.

Zur Pestalozzi-Gedächtnisfeier 1927 im Kanton Zürich.

Die Pestalozzi-Jahrhundertfeier vom kommenden 17. Februar 1927 läßt ihren Strahlenschein schon im alten Jahr vorausleuchten. Prächtige Werke sind im Auftrage des schweizerischen Ausschusses bereits im Druck erschienen: ein Volksbuch, von Dr. Ernst Aepli in Zürich bearbeitet, ebenso eine Gedächtnisschrift in französischer und in italienischer Sprache. Für das Gebiet unseres Heimatkantons empfehlen wir den Kollegen aufs wärmste den Zürcher Kalender (Gebrüder Fretz, Zürich), der schöne Darstellungen in Schrift und Bild aus dem Leben und Wirken Pestalozzis bringt; dann die Festaussgabe von «Lienhard und Gertrud», unter der Leitung von Prof. Dr. Rudolf Hunziker in Winterthur vom Verein für Verbreitung guter Schriften herausgegeben, wie auch die Bildermappe: «Pestalozzistätten», 20 Original-Lithographien von Otto Baumberger, unter Mitwirkung des Pestalozzianums entstanden und mit einem Begleitwort von Prof. Dr. Hans Stettbacher versehen.

Im ganzen Schweizerlande sollen Feiern im Sinne der werktätigen Nächstenliebe Pestalozzis durchgeführt werden, um die hohen Gedanken des überragenden Erziehers in breite Volkskreise hineinzutragen. Der Kantonalausschuß hat sich deshalb bereits an die oberste Kirchenbehörde wie auch an die Bezirksvereinigungen der Gemeinnützigen Gesellschaft gewendet mit der warmen Bitte, überall eindrucksvolle Feiern zu veranstalten und bei der Durchführung der Pestalozzispende nach besten Kräften behilflich zu sein.

Die Erziehungsdirektion hat auch in zuvorkommender Weise die Vornahme einer Schulsammlung vorgesehen.

An die gesamte Lehrerschaft aber geht unser dringender Ruf, immer und wo es auch sei, Aufklärungsarbeit zu leisten; gilt es doch Mittel zu sammeln für die so notwendige Pestalozziforschung, für die Herausgabe der noch ungedruckten Briefe und für die wissenschaftliche Durchprüfung von vielen wertvollen Handschriften, wie auch für eine würdige Unterbringung und Aufhebung aller Erinnerungszeichen in einem stimmungsvollen Pestalozzistübchen. Es ist erstaunlich, wie in unserer Bevölkerung, ja selbst unter akademisch geschulten Leuten man auf große Verständnislosigkeit stößt dieser dringenden Aufgaben und dieser vornehmsten Ehrenpflicht gegenüber. Wenn die für die genannten Zwecke nötigen Mittel nicht aufgebracht werden können, so müssen wir ohnmächtig zusehen, wie uns das viel unternehmungsfreudigere Deutschland in der Pestalozziforschung den Rang ablauft und uns die Möglichkeit der Erfüllung dieser Aufgabe nimmt.

Hier muß die eifrigste Werbearbeit der Lehrer aller Stufen einsetzen. Um diese zu erleichtern, ist im Auftrage des Kantonalausschusses und durch freundliches Entgegenkommen einer führenden Tageszeitung eine wertvolle Aufklärungsarbeit von Herrn Prof. Dr. Stettbacher erschienen, die auf die notwendigen Arbeiten innerhalb der Pestalozziforschung und auf das zu schaffende Pestalozzistübchen aufmerksam macht, die auch an Hand von Tatsachenmaterial den Beweis erbringt, daß das Pestalozzianum in der Tat eine *schweizerische* Schulausstellung ist.

Daß die vorgesehene Sammlung dem Neuhof in Birr zugute kommen soll, wird im ganzen Schweizerlande wohl verständnisvoll anerkannt werden. Daß daneben aber auch das Pestalozzianum in Zürich als schweizerische Schulausstel-

lung und Pflegestätte der Pestalozziforschung unterstützt werden soll, ist vielen nicht so leicht erklärlich, besonders darum, weil diese überaus rührige Anstalt ihre Tätigkeit bescheiden in der Stille verrichtet und nur äußerst selten Gelegenheit hat, wie jetzt etwas mehr an die Öffentlichkeit zu treten. Die Kollegen aber, denen das bekannte Haus zu einem Freund und unermüdlischen Helfer geworden ist, werden nicht unterlassen, hier eine schöne Dankespflicht zu erfüllen und in ihrem Kreise für die Notwendigkeit dieser Aufgabe eintreten.

In unserm Kanton wird die Spende je zu einem Viertel für den Neuhof in Birr und das Pestalozzianum in Zürich, zur andern Hälfte für kantonale Zwecke verwendet werden.

Der Kantonalausschuß ladet auch die Lehrer freundlich ein, sich den Gemeinnützigen Bezirksvereinigungen als Redner wie auch als tätige Musikfreunde zur Verfügung zu stellen, damit die örtlichen Feiern ein schönes heimisches Gepräge erhalten. Der leitende Ausschuß wird auch durch den Schriftführer bei rechtzeitiger Anmeldung gerne für Lichtbilderreihen, die die Vorträge wirksam unterstützen, wie auch für kleinere dramatische Stücklein besorgt sein.

Wir hoffen, daß es der vereinten Anstrengung aller gelingen werde, den Willen zur helfenden Tat, der das Werk Pestalozzis so rein durchleuchtet, in unserm Volke zu stärken und den Geist des verehrten Menschenfreundes auch in unserer auseinanderstrebenden Zeit lebendig zu erhalten.

Für den Kantonalausschuß
für die Pestalozzi-Gedächtnisfeier 1927,

Der Schriftführer: Fritz Brunner, Sekundarlehrer,
Stapferstraße 19, Zürich.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Staatsschule und Konfessionen.

2. Referat von Ernst Brauchlin, Primarlehrer in Zürich.
(Schluß.)

Nun aber zurück zu den angeführten Fragen. Die Konfessionalisten behaupten:

1. Biblische Geschichte kann konfessionell neutral überhaupt nicht erteilt werden.
2. Vielerorts wird aber Biblische Geschichte gar nicht erteilt, sondern bloß ein weltlicher Sittenunterricht. Solcher aber ist, nach Dogma Moußon, erzieherisch wertlos.
3. Es gibt aber auch Lehrer, die nicht einmal einen solchen erteilen, sondern die diesem Fache eingeräumten Stunden ganz oder teilweise mit anderen Fächern belegen.

Wenn wir Lehrer diese besonderen Unterrichtsstunden für uns beanspruchen, so bereitwillig die Kirche sie uns abnehme, so müssen wir in ihrer Erteilung unbedingt unanfechtbar sein, und nur wenn wir allfälligen Unzulänglichkeiten gründlich abgeholfen haben, haben wir die innere Freiheit und das Recht zur Verteidigung, zur Abwehr und zur Berufung auf unsere Tätigkeit an die Adresse des Volkes, das letzten Endes darüber zu entscheiden haben wird, wer in der Schule den besondern Erziehungsunterricht zu erteilen hat.

In erster Linie ist selbstverständlich die Forderung, daß die dem Sittenunterricht lehr- und stundenplanmäßig eingeräumte Zeit für diesen Unterricht verwendet werde, restlos zu erfüllen. Damit soll nicht im entferntesten gesagt sein, daß der Erziehungserfolg von diesen zwei Stunden abhänge. Der

Sinn und Geist, der den *ganzen* Unterricht und Schulbetrieb beherrscht und das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrer durchwirkt, macht ihn aus. Aber es ist gut und nützlich, die aus dem Gemeinschaftsleben sich ergebenden sittlichen Forderungen, die Beziehungen zwischen den Menschen und die innern Konflikte den Kindern in besonderen Stunden zum Bewußtsein und Verständnis zu bringen, die zufällig gewonnenen Anhaltspunkte für die erzieherische Beeinflussung methodisch zu ordnen und zu verwerten. Dazu bieten die Sittenlehrstunden willkommene Gelegenheit.

Zur *Methode* möchte ich einzig bemerken, daß ich nicht der Ansicht bin, es müsse jedesmal eine Stunde lang moralisiert werden. Eine kurze, packende Besprechung wirkt oft mehr als ein langes Hin und Her von Fragen und Antworten, besonders wenn ein unmittelbares Erlebnis die Grundlage der Besprechung bildet. Ein Teil der Zeit darf ganz wohl zum Vorlesen aus einem gehaltvollen Buche oder zur Besprechung eines zu Gemüte gehenden Gedichtes verwendet werden; dann und wann wird man auch auf einen Stoff stoßen, der sich zur schriftlichen Bearbeitung eignet. In dieser Hinsicht muß sich der Lehrer einige Freiheit gestatten dürfen, ohne sich dem Vorwurf oberflächlicher Betrachter auszusetzen, er habe aus der Sittenlehrstunde eine Sprachstunde gemacht.

Auch in der *quantitativen Verteilung* des Unterrichtsstoffes auf Biblische Geschichte und auf Sittenlehre ist dem Lehrer weitgehende Selbständigkeit einzuräumen.

Die Hauptsache an diesem wie an jedem andern Unterricht, besonders aber an diesem, ist *der Erfolg, die möglichst starke und nachhaltige Wirkung auf die Kinder*. Und diese erreicht der Lehrer am besten mit einem seiner Persönlichkeit entsprechenden Stoffe, und deshalb muß er darin Wahlfreiheit haben.

Die Grenze dieser Freiheit bildet der für eine allgemeine Volksschule *naturnotwendige Grundsatz konfessioneller und politischer Neutralität*. Die Staatsschule hat weder politische noch kirchliche Parteigänger zu erziehen, sondern Staatsbürger, Menschen, die sich einordnen in die engeren und weiteren Lebensgemeinschaften als Gutes wirkende, dem Wohle der Gesamtheit dienende Glieder. Dazu ist doch wohl das Leben selber der eindringlichste Lehrstoff. Gewiß schreibt der Lehrplan Sittenlehre und biblische Geschichte vor, und gewiß gibt es biblische Stoffe ohne mystischen und dogmatischen Einschlag und konfessionelle Besonderheit, die auch von dem nicht bibelgläubigen Lehrer als ethische Lehrstoffe verwendet werden können. Die Hauptsache aber ist doch immer die, daß der Lehrer aus der Tiefe seines Gemütes unterrichte und erziehe, und das kann er nur, wenn er sich nicht an Stoffe zu halten braucht, die er für sich oder überhaupt als Erziehungsmittel ablehnt. Und wenn er es versteht, in freier Wahl des Stoffes den Kindern Gutes und Bleibendes ins Herz zu pflanzen, so soll er die Freiheit haben, auf *seine* Art das Gute zu wirken. Erzieherisches Streben aus tiefem Verantwortlichkeitsbewußtsein für das werdende und Kommende, das muß von jedem Lehrer gefordert werden können. Keinem einzigen Lehrer soll mit Recht der Vorwurf gemacht werden können, daß er die der besondern sittlichen Unterweisung eingeräumten Stunden anders als ihrem Zweck gemäß verwende, daß seine Sittenlehre nichts als ein Sprachunterricht oder eine Anstandslehre sei.

Wenn jeder einzelne in der Lehrerschaft sich der Bedeutung dieser besonderen Erziehungsstunden bewußt ist und sie dieser Bedeutung entsprechend gestaltet, dann haben wir festen Boden unter den Füßen, dürfen diesen für uns fordern und Bestrebungen, ihn uns zu entreißen, mit aller Schärfe bekämpfen. *Ernsteste Pflichterfüllung aller* gibt uns auch das Recht und das Gewicht, das Volk für unser Postulat zu gewinnen, das da heißt:

Die konfessionelle Neutralität unserer Staatsschule bleibt erhalten; wir wollen keine konfessionelle Spaltung, wir wollen keine Simultanschule!

Der Lehrer ist nicht nur der Unterrichter, er ist auch der Erzieher der ihm anvertrauten Kinder, und darum gehören die

besonders den erzieherischen Belehrungen eingeräumten Stunden dem Lehrer!

Vielleicht ist jemand geneigt, auf den zweiten Satz dieses Postulates zu entgegnen, es bleibe dem Lehrer unbenommen, den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre weiter zu erteilen, er müsse nur wollen, er werde sogar bezahlt dafür, und Herr Moußon meine selber, «unter solchen Umständen wären wohl 90 Prozent unserer Lehrer gerne bereit, diesen Unterricht zu übernehmen».

Man beachte aber folgendes: In den Vorschlägen des Kirchenrates *wird die Sittenlehre mit keinem Worte mehr berührt*. Die zukünftigen Seminaristen sollen eine vermehrte und vertiefte *religiöse* Ausbildung, einen besondern Kurs für die Methodik des *biblischen* Unterrichtes erhalten; Lehrer, die künftig noch als Erzieher gelten wollen, müssen sich über eine in *Religion* abgelegte Prüfung ausweisen; das vom Kirchenrat geforderte neue Lehrbuch soll ein Lehrmittel für den Unterricht in *biblischer Geschichte* sein.

Es handelt sich der Geistlichkeit nicht etwa darum, der biblischen Geschichte etwas mehr Gewicht der Sittenlehre gegenüber zu geben, sondern sie arbeitet auf die Verdrängung der Sittenlehre zugunsten der biblischen Geschichte hin. Und sonderbar: Während ein großes Wesen daraus gemacht wurde, daß einige Lehrer nur Sittenlehre erteilten und damit den Buchstaben des Gesetzes nicht ganz genau erfüllten, finden es dieselben Leute nun völlig in der Ordnung, wenn sie die *andere* Forderung des Lehrplanes, die *ihnen* nicht in den Kram paßt, so behandeln, als ob sie nicht vorhanden wäre.

Man beachte ferner, daß der Erziehungsdirektor den Religionsgemeinschaften *mindestens* ein Vorschlagsrecht bei der Wahl der Religionslehrer einräumen will. Wenn es nun bei diesem Mindestrecht nicht bleibt, wenn den Religionsgemeinschaften mehr zugebilligt wird als das Vorschlagsrecht, worin kann dann dieses «Mehr» bestehen? Doch wohl, wenn nicht im Wahlrecht selber, in dem Recht der Ablehnung nicht genehmer Kandidaten, was dem Wahlrecht ziemlich nahe kommt. Man sieht, wohin der Weg führt: Die Schule soll wieder unter die Botmäßigkeit der Kirche kommen, der Lehrer vom freien Erzieher, der den staatlichen Behörden und dem Volke verantwortlich ist, zum gefügigen Diener und Werkzeug der Kirche herabsinken.

Die Kirchensynode scheint nun allerdings nicht ganz im hierarchischen Traume des Kirchenrates befangen zu sein; sie hat am 23. Juni d. J. mit erdrückendem Mehr beschlossen, behufs Anbahnung von Verhandlungen mit der Lehrerschaft die Abstimmung über den Hauptpunkt (Forderung der Simultanschule) zu verschieben. Damit ist aber nur die Entscheidung um etwas hinausgeschoben, und wir Lehrer tun gut, wenn wir die Zeit zur Aufklärung in unseren eigenen Reihen und im Volke benützen, damit es im entscheidenden Augenblick weiß, daß es sich nicht bloß um eine theoretische oder organisatorische Schulfrage handelt, sondern daß es um eine *Kulturangelegenheit ersten Ranges* geht.

Bekanntlich hat Herr Moußon an der landeskirchlicher Prosynode versucht, die Umwandlung der konfessionell neutralen Staatsschule in die Simultanschule als organisatorisch leicht durchführbar darzustellen mit der (schon angeführten) Behauptung: «*Unter solchen Umständen* wären wohl 90 Prozent unserer Lehrer gerne bereit, diesen Unterricht zu übernehmen.»

Die Behauptung ist geeignet, Stimmung für die Umwandlung zu machen, indem sie den Anschein erweckt, die meisten Kinder genössen den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre in bisheriger Weise bei ihrem Lehrer. Die Umwandlung sei also auch organisatorisch sehr leicht durchführbar.

Dem gegenüber ist festzuhalten, daß mit der Einführung der Simultanschule sowohl der Unterricht als die Lehrmitte und die Lehrerbildung *einen ausgesprochen konfessionellen Charakter* bekämen. Daß 90 Prozent der Lehrerschaft bei dieser konfessionellen Schablonisierung mittun werden, ist eine Annahme, die vorläufig nur in der Theorie des Herrn

Erziehungsdirektors und vielleicht auch dort nicht als ganz sicherer Faktor besteht.

Gewiß ist die Lehrerschaft mit Freuden bereit, den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre auch in Zukunft zu erteilen, was schon dadurch bewiesen ist, daß sie sich gegen die Entreißung wehrt, und *die Forderung freier Stoffauswahl zeugt für den ernstesten Willen, mit dem als gut erkannten Mitteln das Gute zu wirken.*

Ein Großteil der Lehrerschaft wird aber aus erzieherischen Gründen an der konfessionell neutralen Staatsschule festhalten wollen und die Zerreißung in konfessionelle Lager zu verhindern suchen.

Mit derselben Entschiedenheit wird ein Großteil der Lehrerschaft gegen die Konfessionalisierung der Lehrerbildung und gegen die Aufdrängung konfessioneller Lehrmittel Stellung nehmen.

Und wenn Herr Mousson mit den Umständen, unter denen wohl 90 Prozent unserer Lehrer den konfessionellen Unterricht gerne übernehmen werden, die *Bezahlung* meint, wenn er meint, um ein paar Franken, um Geld überhaupt gebe die Lehrerschaft ihren Standpunkt auf, verleugne sie ihre Überzeugung, gebe sie die konfessionell neutrale Staatsschule, die Unabhängigkeit der Schule und der Lehrerschaft von der Kirche — die Errungenschaft eines Jahrhunderts — preis, so wird er die Erfahrung machen, daß er sich mit dieser Geringschätzung der Lehrerschaft, mit dem Glauben an ihre Grundsatzlosigkeit und Käuflichkeit ganz gewaltig geirrt hat.

An uns Lehrern ist es, ihn dieses Irrtums zu überführen, indem wir geschlossen für die neutrale Staatsschule eintreten und keiner (der nicht schon ehemals ein Anhänger der Simultanschule war) dadurch, daß er sich zur Erteilung des *konfessionellen* Unterrichtes bereit erklärt, zur Zerreißung der einheitlichen Staatsschule die Hand bietet.

Der Lehrplan sagt in seinen Zweckbestimmungen: *«Die Volksschule bildet Gemüt und Charakter. Sie macht den jugendlichen Geist empfänglich für alle edlen Regungen des menschlichen Seelenlebens, daß er gefestigt werde gegen die Einflüsse des Häßlichen, Rohen, Gemeinen in Neigungen und Leidenschaften. Sie bildet und fördert das Pflichtbewußtsein, die Arbeitsfreudigkeit, die Festigkeit in der Überzeugung, das Streben nach Wahrheit, Offenheit und Freiheit, den Sinn für treues, hingebendes, charakterfestes Handeln. Sie legt den Grund der Befähigung zur Selbsterziehung im Sinne der Forderungen der Aufklärung, der Humanität und der Toleranz.»*

Im Sinne dieser schönen und großen Worte haben wir Lehrer unsere Erziehungsaufgabe aufgefaßt und fassen sie auch fernerhin so auf. In ihrem Sinne haben wir gewirkt und werden weiter so wirken und bedürfen dazu der Bevormundung durch die Kirche nicht.

Berufskosten der Lehrer und Berechnung des steuerpflichtigen Erwerbes.

Die Eidg. Rekurskommission für die Kriegssteuer hat am 23. August 1926 folgenden Entscheid getroffen:

«Der Bruttoertrag des Erwerbes ist unbestritten. Dagegen verlangt der Rekurrent, einige hundert Franken als Unkosten abziehen zu dürfen.

Es steht außer Zweifel, daß auch der Fixbesoldete grundsätzlich berechtigt ist, von seinem Roherwerb die Aufwendungen in Abzug zu bringen, die er zur Erzielung seines Erwerbes machen muß. Gewisse kantonale Steuergesetze — z. B. Bern — tragen diesem Gedanken dadurch Rechnung, daß sie von vornherein einen bestimmten Prozentsatz der festen Besoldung in Abzug bringen lassen, ohne einen Nachweis der gemachten Aufwendungen zu verlangen. Fehlt eine derartige Vorschrift im Steuergesetz, so ist der Fixbesoldete hinsichtlich der Feststellung des Reinerwerbes dem Freierwerbenden gleichgestellt. Er muß, wie dieser, seine Gewinnungskosten mit Bezug auf ihre Existenz und ihre Höhe begründen. Auf diesem Boden steht auch das Recht des Kriegssteuerbeschlusses (Art. 40).

Wenn der Lehrer für seine Weiterbildung durch Besuch von Fortbildungskursen, Beschaffung von Fachliteratur und dergl. Aufwendungen macht, erscheint es als billig, diese letzteren als Gewinnungskosten zum Abzug zuzulassen. Handelt es sich doch hierbei um eine pflichtgemäße Ergänzung und Förderung der Amtstätigkeit. Selbstverständlich müssen jedoch die einschlägigen Ausgaben sachlich und zahlenmäßig nachgewiesen sein.

Dies hat im vorliegenden Falle der Rekurrent unterlassen. Er verlangt, einige hundert Franken abziehen zu dürfen. Daß er sie wirklich für seine Weiterbildung ausgegeben hat, ist nicht bewiesen. Der Rekurs kann daher in diesem Punkte nicht gutgeheißen werden.»

Dieser Entscheid dürfte viele Lehrer interessieren, und zwar nicht nur wegen der Berechnung des Erwerbes für die eidgenössische Kriegssteuer, sondern auch für die kantonale Steuer. Er erklärt also grundsätzlich die Abzugsberechtigung der Berufskosten vom Bruttoerwerb, überbindet aber dem Steuerpflichtigen die Ausweispflicht für den Betrag. O. Pf.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

18., 19. und 20. Vorstandssitzung

je Samstags, den 6., den 13. und den 20. November 1926.

1. In der ersten dieser drei Sitzungen befaßte sich der Kantonalvorstand mit den *Maßnahmen für die Verteidigung der neutralen Staatsschule*. Nachdem die Schulkapitel zur Abgabe ihres Gutachtens über die Gesichtspunkte zur Wahrung des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre eingeladen worden sind, tritt auch an unsern Verband die Notwendigkeit einer Stellungnahme heran. Der «Päd. Beob.» hat der Frage schon längst seine Aufmerksamkeit gewidmet und sie von verschiedenen Seiten beleuchtet. Für uns tritt die schulpolitische Bedeutung der ganzen Bewegung in den Vordergrund. Es ergab sich im Kantonalvorstand die übereinstimmende Ansicht, es sollte unter allen Umständen versucht werden, die jetzige gesetzliche Regelung beizubehalten. Ebenso übereinstimmend war man gewillt, durch eine gewisse Konzession den Verhältnissen Rechnung zu tragen, indem man den Vorschlag unterstützte: «In Ortschaften mit stark konfessionell gemischter Bevölkerung soll es dagegen freistehen, mit Bewilligung der Schulpflege auf die Behandlung biblischen Stoffes zu verzichten und gestattet werden, einen reinen Ethikunterricht zu erteilen.»

2. Auf einen «*Offenen Brief an die Primarlehrer des Kantons Zürich*», der in Nr. 8 des «Kirchenboten» erschienen ist, erließ der Vorstand eine Erwiderung mit dem Gesuche um Veröffentlichung an gleicher Stelle.

3. Von *Ausfällen gegen die Lehrerschaft*, die in einigen Blättern erschienen sind und sich mit der Erteilung des Unterrichtes in Biblischer Geschichte befassen, wird Kenntnis genommen. Man scheint gewissenorts den Kampfruf: «Die Religion ist in Gefahr» schon frühzeitig auf seine Wirkung ausprobieren zu wollen.

4. Die Stadt Kirchberg in Sachsen enthüllte am Geburtshause von *Robert Seidel* eine *Ehrentafel* für ihren vielverdienten Sohn und lud unsern Verband zu dieser Feier ein. In Verdankung der Einladung drückten wir unsere Freude und Genugtuung aus, daß dem bekannten Pädagogen, unserem frühern Kollegen und dem von idealem Streben getragenen Mitkämpfer in der zürcherischen Lehrerschaft bei Lebzeiten eine solche Ehrung und Würdigung beschieden worden ist.

5. Auf Grund der Umfrage unter den Sektionspräsidenten über die Ortszulagen beschließt der Kantonalvorstand, eine *Eingabe an den Kantonsrat* zu richten und darin eine grundsätzliche Änderung des Aufbaues dieser Zulagen zu verlangen. Durch einen formulierten Gegenvorschlag soll die Situation abgeklärt werden. Im übrigen wird auf die Eingabe selber verwiesen, die im «Päd. Beob.» zum Abdruck gelangen soll.

6. Nachdem in der Presse bei der Besprechung der *Abtrennung einer Sekundarschule* Vorwürfe gegen die Lehrer er-

hoben worden sind, wird den Betroffenen die Zusicherung zuteil, man werde am richtigen Orte die Vorwürfe zurückweisen und die ursprünglichen, finanziellen Gründe der Trennungsgelüste betonen.

7. Dankend kann wiederum Notiz genommen werden von der *Ausrichtung dreier namhafter Beträge aus dem Hilfsfonds des S. L.-V.* Ein weiteres Gesuch wird zur Berücksichtigung empfohlen, während das Gesuch einer Lehrerr Witwe dem Hilfsfonds der Witwen- und Waisenstiftung für die zürcherische Volksschullehrerschaft überwiesen wurde und dort Berücksichtigung fand.

8. In einem Falle wird der Rat erteilt, von der Einführung sogenannter «*Schulpflegerabende*» in ländlichen Verhältnissen abzusehen. Es ließ sich hier voraussehen, daß durch die Einstellung der Bevölkerung auch gutgemeinte Vorschläge Mißdeutungen ausgesetzt wären.

9. Zeitraubend gestaltete sich die Besprechung der *Maßnahmen für einige gefährdete erscheinende Kollegen.* So unerquicklich meist die Behandlung solcher Angelegenheiten ist, so notwendig erscheint hier die Anwendung richtig verstandener Kolligialität.

10. Nach dem *Reglement für die Preßkomitees* wären deren Mitglieder bei Beginn einer neuen Amtsdauer zu besammeln. Der Kantonalvorstand verschiebt die Einberufung zu dieser Sitzung, bis die Beratung des neuen Besoldungsgesetzes im Kantonsrat abgeschlossen ist und der Verein seine Stellungnahme bezogen hat.

11. Die *Wiederaufnahme eines ausgetretenen Mitgliedes* kann nicht einfach durch die Bezahlung des laufenden Jahresbeitrages erfolgen. Zur Wiederaufnahme ist nach § 5 der Statuten eine Anmeldung an den Sektionsvorstand zu richten, worauf der Kantonalvorstand über die Wiederaufnahme entscheidet. -st.

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme.

1. *Telephonnummer des Präsidenten, Sekundarlehrer E. Hardmeier, «Uster 238».*
2. *Einzahlungen an den Quästor, Lehrer W. Zürrer in Wädenswil, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIII b 309 gemacht werden.*
3. *Gesuche um Stellenvermittlung sind an Lehrer H. Schönenberger, Kalkbreitestraße 84, in Zürich 3, zu richten.*
4. *Gesuche um Material aus der Besoldungsstatistik sind an Fräulein Dr. M. Sidler, Lehrerin, Dubsstraße 30, in Zürich 3, zu wenden.*
5. *Arme, um Unterstützung nachsuchende durchreisende Kollegen sind an Lehrer H. Schönenberger, Kalkbreitestr. 84, in Zürich 3 oder an Sekundarlehrer J. Ulrich, St. Gallerstr. 76, in Winterthur zu weisen.*

Inhaltsverzeichnis pro 1926.

- Nr. 1.** Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Zum Budget 1926. — Aufgaben der Lehrerschaft zur Hebung der Volksgesundheit. — Die Aufhebung der Winterschulen. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.
- Nr. 2.** Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Eingabe an die kantonsrätliche Kommission zur Vorberatung des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz: Einladung zu einer geographischen Fachkonferenz. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: 1. Jahresversammlung. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 15. und 16. Vorstandssitzung.
- Nr. 3.** Staatsschule und Katholiken. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresbericht pro 1925. — Weiterbildung der Lehrer.
- Nr. 4.** Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1925. — Aus dem Erziehungsrate: 1. Semester 1925. — Zürcherische Kantonale Reallehrerkonferenz: Erste Jahresversammlung. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

- Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 1. u. 2. Vorstandssitzung.
- Nr. 5.** Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Einladung zur Generalversammlung. — Staatsschule und Konfessionen. — Verständlich? — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten.
- Nr. 6.** Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1925 (Fortsetzung). — Seminardirektor Heinrich Zollinger und die zürcherische Schulsynode. — Aus dem Erziehungsrate: 2. Semester 1925. — Bemerkungen zum Bericht über die Zürcherische Kantonale Reallehrerkonferenz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 3., 4. und 5. Vorstandssitzung.
- Nr. 7.** Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung. — Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins (Fortsetzung). — Generalversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins. — Wohnungsentschädigung und Ortszulage.
- Nr. 8.** Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung; Zur Rechnung 1925. — Generalversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Zürcherische Kantonale Reallehrerkonferenz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Generalversammlung; 6. und 7. Vorstandssitzung.
- Nr. 9.** Staatsschule und Konfessionen. — Generalversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins (Fortsetzung). — Zur Lehrerbildungsfrage.
- Nr. 10.** Der Unterricht in Sittenlehre auf der Primarschulstufe. — Generalversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins (Schluß). — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten: Delegiertenversammlung.
- Nr. 11.** Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1925 (Fortsetzung). — Staat, Konfessionen und Religionsunterricht. — Kurs zur Einführung ins Druckschriftleseverfahren. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürcherische Kantonale Reallehrerkonferenz.
- Nr. 12.** Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Eingabe. — Aus der Jahresrechnung pro 1925 der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer. — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten: Jahresbericht 1925/26. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung; 8., 9. und 10. Vorstandssitzung.
- Nr. 13.** Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung. — 16 Wochen Lehrübungsdiens. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Verzeichnis der Vorstände und Delegierten.
- Nr. 14.** Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1925 (Fortsetzung). — Über die pädagogische Notwendigkeit kleiner Schulklassen. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung (Schluß).
- Nr. 15.** Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Beamtenversicherungsgesetz und Lehrerschaft. — Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins (Fortsetzung). — Über die pädagogische Notwendigkeit kleiner Schulklassen (Schluß). — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.
- Nr. 16.** Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1925 (Schluß). — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Staatsschule und Konfessionen. — Aus dem Leben der Zürcher Landeskirche. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Einladung zur Jahresversammlung.
- Nr. 17.** Staatsschule und Konfessionen. — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Staatsschule und Konfessionen (Fortsetzung). — Aus dem Leben der Zürcher Landeskirche (Schluß). — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 11., 12. und 13. Vorstandssitzung.
- Nr. 18.** Staatsschule und Konfessionen (Fortsetzung). — Aus dem Erziehungsrate. — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Staatsschule und Konfessionen (Fortsetzung).
- Nr. 19.** Staatsschule und Konfessionen (Schluß). — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Staatsschule und Konfessionen, Referat von J. Schmid (Schluß). — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Bericht über die ordentliche Jahresversammlung.
- Nr. 20.** Aus unserm Arbeitsprogramm. — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Staatsschule und Konfessionen; Referat von Ernst Brauchlin. — Der Unterricht in der Sittenlehre auf der Primarschulstufe. — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Einladung. — Zürich. Kant. Sekundarlehrerkonferenz: Vorstandssitzung. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 15., 16. und 17. Vorstandssitzung.
- Nr. 21.** Zur Pestalozzi-Gedächtnisfeier 1927 im Kanton Zürich. — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Referat von Ernst Brauchlin (Schluß). — Berufskosten der Lehrer und Berechnung des steuerpflichtigen Erwerbes. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 18., 19. und 20. Vorstandssitzung.